zehn Schleuſen; 3. Der **neue Oderkanal** in der Mittelmark, bei Wriſen, beſonders zur Urbarmachung des Oderbruchs dienlich; 4. Der **Plauenſche Kanal**, zwiſchen der Elbe und Havel, kürzt den Weg von Magdeburg bis Berlin zur Hälfte ab, iſt $4\frac{1}{2}$ Meilen lang, hat 3 Schleuſen, und fällt aus der Elbe in die Havel 21 Schuh tief; 5. Der **Brombergiſche Kanal**, verbindet durch die Brahe, die Nahe und die Warthe, die Oder und Weichſel, geht bei Bromberg aus der Brahe und bei Nobel in die Nehe, hat 10 Schleuſen, und iſt 5 Meilen lang.

Durch dieſe Kanäle und Verbindungen der Oder, Weichſel, Pregel und Memel können nicht nur alle Produkte der preußiſchen Staaten, ſondern auch die, von Polen und Lithauen in die Oſtſee ausgeführt werden, ſo wie durch die Elbe und die Städte Magdeburg und Hamburg die vornehmſten Produkte von Sachſen und Böhmen. Wichtige Handlungszweige ſind daher der **Tranſitohandel**, bei der Oſtſee und Nordſee — der **Küſten-** und **Frachthandel**, den die Emdenſchen und Stettinſchen Schiffer von den Häven der Oſtſee bis zu der Meerenge von Gibraltar treiben — der anſehnliche **Aktivhandel** der obenbenannten Handlungspläzze, da jährlich an 1300 preußiſche Schiffe den Sund paſſiren — und der von Emden aus betriebene **Heeringsfang**. Der auswärtige Handel der preußiſchen Provinzen, beſonders zu Lande iſt folgender:

1. Die Mark Brandenburg, Magdeburg und Halberſtadt haben einen anſehnlichen auswärtigen Handel — Berlin iſt der Hauptplaz, nächſtdem Magdeburg, Frankfurt und Halle. Die Meſſen zu Braunſchweig und Leipzig ſind die vorzüglichſten Oerter zum auswärtigen Abſaz.

2. Schleſien treibt nach Polen, Ungarn, und den mittägigen Gegenden von Rußland über Krakau, Lemberg, Duben, ein anſehnliches Gewerbe -- und nach Spanien über Hamburg einen ſtarken Leinwandshandel.

3.

3. Die weſtphäliſchen Lande haben eine gute Lage zum Land- und Zwiſchenhandel — Minden durch die Weſer und Oſtfriesland durch die Ems.

Was die Ausfuhr der Landesprodukte und Fabrikate anbetrift, ſo beſtehen ſolche theils in veredelten fremden Produkten, theils in rohen veredelten einländiſchen. Die Mark iſt dem zu Folge eines der blühendſten Handelsländer — Berlin führt für mehr als 1 Million Rthlr. gemeine Fabrik- und Manufakturwaaren, durch die Frankfurter- Leipziger- und Braunſchweiger Meſſen, aus; über Hamburg, Stettin, Breslau ꝛc. ein Anſehnliches an Tabak, Porzelain und Fayance — das übrige Land Fiſche, Getraide, und Hülſenfrüchte, beſonders aber Nuzholz allerlei Art, nach Hamburg; Alaun, Eiſen, Gläſer, Spiegel, aus Neuſtadt an der Doſſe.

Magdeburg, Halberſtadt, Mannsfeld, und Hohenſtein führen aus, Getraide allerlei Art, beſonders Roggen, Gerſte, Weizen, Bohner, Erbſen, Kümmel, und nächſtdem Manufakturwaaren und durch Kunſt gewonnene Produkte, als weiße Stärke, Mehl, Salz aus Halle, Tuchmacherkarten, Handſchuh, Pergament, Leinwand, Zwirn und wollene Waaren — Halliſche Strümpfe, gewebte und gewalkte — gedrukte Flanelle ꝛc.

Die weſtphäliſchen Provinzen führen aus vortrefliche Linnenarbeiten und gröbere Sorten auf dem Rhein, der Weſer und Ems, nach England, Spanien, Portugal — feines Garn zu den Brabanterkanten — Zwirn, Wollarbeiten, beſonders aus der Grafſchaft Mark — Pferde, Rindvieh, Butter, Käſe, Pumpernikkel, Rübſaamen und Oel aus Oſtfriesland, Schinken aus Hamm — Eiſen und Metallwaaren, beſonders Drath und Nadeln aus Iſerlohe.

Die Einfuhr geſchieht theils zur See, über Emden, Königsberg, Stettin und Elbingen, theils zu Lande und auf Flüſſen, Rhein, Elbe ꝛc. Die Hauptniederlage,

Digitized by Google

lage der in das Brandenburgiſche gehenden Waaren iſt Hamburg.

Die preußiſchen Staaten nehmen 1. Von den Holländern, Gewürze allerlei Art, Fiſchbeine, Salpeter, Queckſilber, trokkene Fiſche, Heringe, Thran ꝛc.; 2. Von den Franzoſen, allerlei rothe und weiße Weine, Kaffee, Zukker, Färbematerialien, Franzbranntwein, Weineſſig, feine Oele und Liqueure, eingemachte Früchte und Fabrikwaaren; 3. Von den Spaniern und Portugiſen, Weine, Amerikaniſche Produkte, beſonders Kochenille und Färbeholz, Indigo, rohe Baumwolle, Zitronen, Pomeranzen, amerikaniſches Gold- und Silber, Cacaoknaſter, ſpaniſche Vigognewolle; — 4. Von den Italienern, rohe geſponnene Seide, römiſchen Allaun, Zitronen, Pomeranzen, Wein ꝛc.; 5. Aus der Levante, Kameelgarn, Baumwolle, Türkiſchgarn, Reis, Roſienen, Mandeln, Kaffee; 6. Von den Engländern, amerikaniſche Waaren, Gummi, Tabaksblätter, Thee, Cacao, Bieberhaar, trokkene Fiſche, Zinn, feine Metalle und Koſtbarkeiten, Muſelin und feine weiße Waaren; 7. Aus den übrigen deutſchen Ländern, Getraide, Häute, Metall und Mineralien zu Fabriken — Wolle, Garn, Flachs, Wein, Nußbaum- und anderes Holz, Pferde zum Akkerbau und zum Kriege, Schlachtvieh, Wildpret, Federn, Biere, Färbmaterialien, Safran, Schwefel, Hopfen und verſchiedene Werkzeuge zu Fabriken; 8. Aus Polen, meiſtens durchgehends Holz, Getraide, Wachs, Salz, Häute, Schlachtvieh, Pferde, Wolle; 9. Aus Ungarn ꝛc. Metalle, Steinſalz, Wolle, Weine; 10. Aus Rußland, Salz, Wachs, Leder, Salpeter, Rhabarber, Leinſaamen zur Ausſaat, Pelzwerk; 11. Aus Schweden, Eiſen, trokkene Fiſche, Theer; 12. Aus Dännemark, getroknete Fiſche, Heeringe, Federn, Häute, Butter aus Hollſtein.

So beträchtlich dieſe Artikel ſind, ſo halten die anſehnlichen inländiſchen Fabrikate das Gleichgewicht. Die

Mark

Digitized by Google

Mark Brandenburg gewinnt von allen preußiſchen Ländern jährlich nur allein von verbotenen Waaren über 4,000,000 Rthlr. — Die Schleſier gewinnen ſehr durch ihr Leinen, da jährlich über 600,000 Schok Leinwand ausgeführt wird. Die Magdeburger durch ihre Stärke und wollene Waaren.

Durch die anſehnlichen Manufakturen iſt Berlin der Hauptſiz der inländiſchen Handlung; Stettin hat einen anſehnlichen Verkehr mit den Ausländern — Frankfurt an der Oder hätte durch ſeine Waſſer großen Verkehr mit Polen, der aber jezt durch die Theilung dieſes Reichs ſehr verloren hat. Breslau und Hirſchberg treiben großen Verkehr mit den öſterreichiſ. Landen, beſonders mit Ungarn. Emden, Kleve, Weſel und Iſerlohe machen mit Holland und den deutſchen Staaten Geſchäfte.

Die Handlungsfabrikate und Manufakturſachen beſorgt in höchſter Inſtanz ein eigenes Departement des Generaldirektorii, und folgende Kollegia und Einrichtungen gehören zum Flor der Handlung und der Gewerke:

1. **Die königliche Banque zu Berlin**, die einen Miniſter zum Bancopräſidenten hat — ſie iſt eine Giro- und Zettelbanque, ſeit 1765 errichtet, hat Buch nach Banco Pfunden, deren 4 einen Friedrichsd'or machen, und gegen Courant 100 Pfund, 131¼ — ſie giebt 2½ Procent bei privilegirten Geldern 3, und nimmt gegen Sicherheit 5 Procente. Von dieſer Hauptbanque dependiren jezt die Banque zu Breslau und verſchiedene Comtoirs und Lombards zu **Königsberg, Memel, Elbingen, Stettin, Frankfurt, Magdeburg, Minden, Emden, Kleve**, die durch Bancokommiſſarien beſorgt werden.

2. **Die Kommerz und Admiralitäts-Kollegia zu Königsberg, Breslau, Stettin.**

3.

3. **Die Bergwerks- und Hüttenadminiſtration**, und das Haupteiſen- Blech- und Steinkohlen-Magazin. In den Provinzen verſchiedene Oberberg- und Hüttenämter.

4. **Das Salzſchiffalsdepartement zu Berlin** und verſchiedene Faktorein in den Provinzen, zur Beſorgung der Diſtribution des Salzes.

5. **Die Salz- und Seehandels-Geſellſchaft zu Berlin**, zur Erweiterung des Seehandels, deren Direktor ein Miniſter iſt.

6. **Die Salzhandlungsgeſellſchaft zu Elbingen**, welche alles nach Elbingen, Königsberg und Memel gebrachte Salz nach Polen verführt — die aber bei der jezzigen Theilung dieſes Reichs auſſer Aktivität geſezt iſt.

7. **Die Emdner Heeringsgeſellſchaft**, ſeit dem Jahr 1769.

8. **Die Nuzholzadminiſtration**, die den Verkauf des Schiffsbau- und Raaholzes beſorgt, und zu Hamburg ihre Kommiſſarien und Niederlagen hat.

9. **Die Brennholz-Oktroi für Berlin und Potsdam.**

10. **Die Getraidehandlungskompagnie** an der Elbe zu Magdeburg.

Außer dieſen giebt es noch verſchiedene Oktroien, Aſſecuranzkompagnien und Gülden zu Emden, Stettin und Königsberg, zur Sicherheit des Handels.

Um die inländiſche Betriebſamkeit und Veredlung der rohen Produkte, deren Abſaz an Ausländer und die Entbehrlichkeit alles deſſen, was Fremde verarbeitet haben, zu befördern, ſind zum Theil Monopole veranſtaltet, zum Theil ſtarke Auflagen auf fremde unentbehrliche Fabrikate, und große Zölle auf durchgehende Waaren, die im Lande verfertigt werden, gelegt. Verſchiedene Monopole z. B. das Zukkermonop. der Splittgerberiſchen Erben ſind aufgehoben, aber das ſchädliche Tuchmonop.

des

des Lagerhauſes exiſtirt noch, zum größten Nachtheil des kommerzirenden, ja des ganzen Publikums.

Da alſo die Produkte der preußiſchen Staaten durch einen guten Akkerbau und künſtliche Kultur wichtig ſind, da die Nationalinduſtrie eine ſo große Vollkommenheit erreicht und die preußiſche Monarchie eine vortheilhafte und ſichere Handlungsbilanz hat — ſo ergiebt ſich daraus ihr Staatsreichthum, und ſo war es bei dem weiſen Finanzſyſtem und der klugen Staatshaushaltung des großen Friedrichs möglich, daß er vier lange und koſtbare Kriege führen, ſeine dadurch ſo verheerten Länder wieder in einen blühenden Zuſtand verſezzen konnte, als es zuvor geweſen — daß er zweimal einen anſehnlichen Schaz ſammelte, ohne daß der Geldumlauf dadurch gehemmt worden, deſſen Maſſe vielmehr ſo zugenommen, daß die Zinſen von 6 und 5 Prozent zu 4 gefallen und dagegen der Werth der liegenden Gründe ungemein geſtiegen iſt.

Die Staatseinkünfte der preußiſchen Monarchie werden von den Publiziſten theils auf 30 Millionen Gulden, theils auf 20 bis 25 Millionen Thlr. angegeben — indeſſen iſt dieſes nur eine ungefähre Berechnung der ordinären Einkünfte und eine genaue Angabe läßt ſich noch nicht beſtimmen — denn durch die Beſiznahme von Anſpach und Baireuth, und die wichtige Akquiſition eines großen, fruchtbaren Diſtrikts von Polen, der Warſchau und Poſen in ſich begreift, und den Namen Südpreußen erhalten hat, haben ſich die Staatseinkünfte ſehr vermehrt, und ſie werden anſehnlich ſteigen, wenn dieſes erworbene Land erſt die gehörige Cultur erhalten hat, und die beträchtlichen Staroſteien in königliche Domänen verwandelt worden ſind.

D. K.

V.

Digitized by Google

V.

Beſchreibung des Bambergiſchen Amtes Lichtenfels.

§. 1.

Gränzen.

Das Bambergiſche Amt Lichtenfels gränzt an die Abteien Banz und Langheim, das Domkapitliſche Amt Staffelſtein, die fürſtlichen Aemter Burgkunſtadt, Weißmayn, Scheßlitz, Zapfendorf, das Hildburghauſiſche und Koburgiſche.

§. 2.

Allgemeine Bemerkungen.

Der jährliche Ertrag der im Amte erzielten wälſchen Nüſſe und Zwetſchen darf zu 20,000 Fl. angeſchlagen werden. Stadt und Amt Lichtenfels war ehemals ein Eigenthum Kuniſſens, einer verſtoßenen Gemahlin Herzogs Poppo von Meran, von welcher es 1142 dem Hochſtifte Bamberg geſchenkt wurde.

§. 3.

Politiſche Verfaſſung.

Unter dem im Bambergiſchen herkömmlichen Einfluſſe des Oberamtmanns beſorgt der fürſtliche Kaſtner alle Jurisdiction und Kameralien. Nur iſt das Steuer- Zoll- und Forſtweſen beſondern Steuer- Zoll- und Forſtbeamten übertragen. Nebſt der amtlichen Aufſicht über Lichtenfels iſt dem fürſtlichen Kaſtner auch die Handhabung der Hoheitsrechte des Hochſtifts über die Abteien Banz und Langheim aufgetragen. Das Forſtweſen wird von 2 Forſtmeiſtern und 6 Revierjägern beſorgt.

§. 4.

Beſtandtheile des Amtes.

Das Amt Lichtenfels begreift 1 Stadt, 44 Dörfer, 11 Einzeln, 1 umgerodete Gegend. Ueberdies hat daſſelbe Unterthanen zu Stummenſtahl, und in dem Staffelſteiner Amtsdorfe Horsdorf auf allen nicht Domkapitlichen Lehen die Vogtei, Steuer- und Zehntbefugniß.

§. 5.

Verhältniſſe dieſer Beſtandtheile.

Die Stadt, 5 Dörfer und 6 Höfe ſind purificirt. 12 Dörfer, 3 Höfe ſind mediat und dem Amte mit der Steuer, Zehnt, Hoheit und Oberlandespolizei unterworfen. 7 Dörfer ſind mit fremden, jedoch landſäßigen, 17 mit ausherriſchen Vogteileuten vermiſcht. Ueber 3 fremdherriſche Dörfer und 2 Höfe ſtehen dem Amte Regalien zu.

§. 6.

Ortsbeſchreibung.

I. Purificirte Ortſchaften.

A. Stadt Lichtenfels.

1) Die Stadt Lichtenfels liegt am Main, 8 Stunden von Bamberg, 3 Stunden von Koburg, iſt der Siz eines Ober- vereinigten Vogtei- und Kaſten- vereinigten Zoll- und Steuer- und 2 Forſtämter, und hat einen Bürgerrath, eine deutſche und lateiniſche Schule, ein Spital, eine Pfarr- und eine Spitalkirche. In dem bekannten Marggraf Albrechtiniſchen Kriege ward Lichtenfels erobert und hart mitgenommen. 1601 ward hier zwiſchen Bamberg und dem Herzoglichen Hauſe Sachſen ein Receß geſchloſſen. Die Pfarrei gehört zur Bambergiſchen Diöceſe, und von ihr trägt ein eigenes aus 11 Pfarreien beſtehendes Landkapitel ſeinen Namen.

Der

Digitized by Google

Der Floßhandel und die nach Sachſen führende Landſtraße bringen der Stadt viel Gewerbe. Die Volksmenge beträgt mit Einſchluß 13 hier anſäßiger Juden-Familien gegen 1600 Seelen.

B. Dörfer.

1) **Forſthub**, 2 Stunden von Lichtenfels gegen Koburg zu gelegen.
2) **Neuenſee**, 1 und eine halbe Stunde oberhalb Lichtenfels, wobei ein fürſtlicher Teich von beinahe 1 Stunde im Umfange.
3) **Neuenſorg**, an der Sächſiſchen Gränze, mit einem fürſtlichen Jägerhauſe.
4) **Niderau**, am Main oberhalb Lichtenfels.
5) **Zeublitz**, 3 Stunden von Lichtenfels.

C. Einzeln.

1) **Gleiſſenau**, ein außerhalb des Lichtenfelſer Forſtes nächſt an Forſthub gelegenes fürſtliches Jägerhaus.
2) **Hammer**, ein einzelnes fürſtliches Jägerhaus, bei welchem ein beträchtlicher Teich, der Hammerweiher, auch Zeiſſenſee genannt, gelegen iſt.
3) **Horbhof**, eine Viertelſtunde von Lichtenfels, dem Spitale zu Lichtenfels lehen- dem Amte daſelbſt aber vogteibar.
4) **Kutzenberg**, ein Hof unweit Ebensfeld.
5) **Seehof**, mitten im Forſte gelegen.
6) **Streubling**, großer Hof am Veitsberg, ſeitwärts Staffelſtein.

D. Umgerodete Gegend.

1) **Ueberſchaar**, eine Gegend des Lichtenfelſer Forſtes, woſelbſt angebaute Felder ſind, die dem Amte Lichtenfels lehen- und ſteuerbar ſind.

Digitized by Google

§. 7.

Mediatortſchaften.

A. Dörfer.

1) **Anger**, 1 und eine halbe Stunde oberhalb Lichtenfels ſeitwärts der nach Kronach führenden Landſtraße, mit der Vogtei der Abtei Langheim zugethan. Die Steuerbefugniß über einen einzigen Einwohner ſteht dem Bambergiſchen Amte Weißmayn, über die übrigen ſo wie die Zehnt- und Hoheitsgerechtſame dem Amte Lichtenfels zu.

2) **Burkſtall**, 2 Stunden oberhalb Lichtenfels, mit der niedern Vogtei der Abtei Langheim zugethan.

3) **Deegendorf**, auch Teckendorf, 1 Stunde oberhalb Lichtenfels ſeitwärts der Landſtraße, mit der Vogtei nach Langheim gehörig.

4) **Dittersbrunn**, auch Dietrichsbrunn, 1 Stunde von Staffelſtein gegen Scheßlitz, eine Abtei des Bambergiſchen Domkapitels, und worüber der Abteiherr die Vogtei hergebracht hat. Nahe an dieſem Dorfe iſt die Veitskapelle, von der der ganze Berg Veitsberg heißt.

5) **Keider**, auch Adermannsdorf, mit der Vogtei und Gemeindherrſchaft der Abtei Langheim gehörig.

6) **Krappenroth**, Dörfchen 1 Stunde oberhalb Lichtenfels, mit der Vogtei und Gemeindeherrſchaft der Abtei Langheim zugehörig.

7) **Kümmel**, bei Kleuckheim, mit der jedoch beſchränkten Vogtei der Abtei Michelsberg ob Bamberg zugethan.

8) **Lahm**, oberhalb Langheim, mit der Gemeindeherrſchaft und Vogtei der Abtei Langheim zugehörig. Die Zehnt- und Steuerherrſchaft ſteht theils dem Amte Lichtenfels, theils dem Bambergiſchen Amte Weismayn zu.

9) Mönch-

9) **Mönchkröttendorf**, oberhalb Langheim, mit der Gemeindeherrſchaft und Vogtei der Abtei Langheim zugethan.

10) **Spießberg**, 1 Stunde von Burgkunſtadt, mit der Gemeindeherrſchaft und Vogtei der Abtei Langheim zugehörig.

11) **Theelitz**, ſeitwärts bei Trieb, mit der Vogtei und Gemeindeherrſchaft der Abtei Langheim zugethan. Die Zehnt- und Steuerherrſchaft ſteht theils dem Amte Lichtenfels, theils dem Bambergiſchen Amte Weißmayn zu.

12) **Wolfslach** oder Wolfsſchlag, 2 Stunden oberhalb Lichtenfels, mit der Vogtei und Gemeindeherrſchaft der Abtei Langheim gehörig. Die Zehnt- und Steuerherrſchaft ſteht theils dem Amte Lichtenfels, theils dem Amte Weißmayn zu.

B. Höfe.

1) **Hahnhof**, zwiſchen Ebensfeld und Kleuckheim am Berge und nahe an einer Kapelle, die Hahnkapelle genannt. Die Vogtei darüber ſteht dem Bürgerſpitale zu Bamberg zu.

2) **Kihnmühl**, auch Kindmühl, eine einzelne Mühle, der Abtei Langheim vogteibar.

3) **Trebitzmühl**, eine einzelne Mühle, der Abtei Langheim mit der Vogtei zugethan.

§. 8.

Mit fremden jedoch landſäßigen Vogteiheiten vermiſchte Dörfer.

1) **Ebensfeld**, ein großes Pfarrdorf nächſt dem Main an der Landſtraße, 1 Stunde von Staffelſtein gegen Bamberg zu gelegen. Die Zehnten größtentheils, die Steuerbefugniß und Vogtei nebſt der Gemeindeherrſchaft ſteht dem Amte Lichtenfels

tenfels zu. Auch hat das fürſtliche Amt zu Zapfendorf und das Domprobſteiamt Burgellern hier ſteuer- und vogteibare Unterthanen. Ferner beſizzen allda die Domprobſtei, die Probſtei zu St. Gangolph und die Abtei Michelsberg ob Bamberg lehen- und zum Theil vogteibare Unterthanen. Die Pfarrei gehört zur Bambergiſchen Diöceſe, und dem Landkapitel Lichtenfels.

2) End, macht mit Schwabthal eine Gemeinde aus.

3) Gößmitz, auch Glößmetz, bildet mit Serkendorf und Weißbren eine Gemeinde.

4) **Oberwallſtadt**, auch Oberwallnſtadt am Main, kam mit Unterwallſtadt durch Vergleich von Graf Poppo zu Plaſſenburg an das Hochſtift. Zwei Einwohner ſind der Bambergiſchen Domprobſtei lehen-vogteibar. Die übrigen ſind mit der Vogtei, ſo wie das geſammte Dorf mit aller hohen und niedern Jurisdiction dem Amte Lichtenfels zugethan.

5) **Weißbren**, auch Weißbraun, macht mit Serkendorf und Gößmitz eine Gemeinde.

6) **Wolfsdorf**, worin 10 Abtei Langheimiſche Lehen-vogteileute ſizzen. Die übrigen ſind mit der Vogtei, ſo wie das ganze Dorf mit der Steuer, Zehnt- und Gemeindherrſchaft dem Amte Lichtenfels zugethan.

§. 9.

Mit fremdherriſchen Unterthanen vermiſchte Dörfer.

1) **Burgberg**, ſtößt hart an Lichtenfels, worin 3 ritterſchaftliche Unterthanen angeſeſſen ſind. Die übrigen gehören in allem zum Amte Lichtenfels, dem auch die Gerechtigkeit über das ganze Dorf zuſteht. Auf der Spizze des Berges, um welchen das Dorf liegt, ſieht man noch die Trümmern eines

Digitized by Google

eines ehemaligen Herzoglich von Meraniſchen Schloſſes.

2) Frauendorf, mit einer Kapelle. Die Einwohner ſind größtentheils lehenvogteileute der Abtei Langheim, 2 dem fürſtlichen Amte Weißmayn, 1 dem fürſtlichen Amte Scheßliz ſteuer- und vogteibar, 4 ſind ritterſchaftlich. Die Steuerherrſchaft über die Abtei Langheimiſchen Lehenvogteileute, ſo wie die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft im geſammten Dorfe übt das Amt Lichtenfels aus.

3) Grundfeld, an der Landſtraße, in der Mitte von Staffelſtein und Lichtenfels und dreiviertel Stunden von beiden entlegen. Nebſt den fürſtlichen zum Amte Lichtenfels vogteibaren ſizzen hier 2 zu einer Domkapitliſchen Abtei, 3 der Abtei Banz, 1 der Abtei Langheim gehöriger lehen- und vogteibarer, auch 1 ritterſchaftlicher Unterthan.

4) Kieuckheim, Pfarrdorf, 1 und eine halbe Stunde oberhalb Scheßliz gegen Lichtenfels. Die Zehnt-Steuer- Gemeindeherrſchaft, auch die Vogtei, leztre jedoch in Hinſicht auf die Abtei Michelsbergiſchen Lehnleute mit einiger Einſchränkung, ſtehen dem Amte Lichtenfels zu. Nur ein einziger Hofsbeſizzer gehört mit unmittelbarer Vogtei dem Grafen Voit von Rieneck.

5) Neuſes, dreiviertel Stunden unterhalb Staffelſtein. Nebſt den fürſtlichen zum Amte Lichtenfels gehörigen ſind hier auch einige Domkapitliſche, Scheßlizer Spital- und Abtei Michelsbergiſche Lehervogteileute, ferner 2 ritterſchaftliche Unterthanen. Die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft über das ganze Dorf handhabt das Amt Lichtenfels, welches auch über ſämmtliche Einwohner, nur mit Ausnahme der ritterſchaftlichen Unterthanen die Steuer- und Militairgewalt ausübt.

6) Ober-

Digitized by Google

6) **Oberküps**, oberhalb Kleuckheim, mit einer Kirche; die Einwohner ſind theils zum Amte Lichtenfels und der Dechantei des Kollegiatſtifts St. Stephan lehnbar, und über dieſe hat das Amt Lichtenfels die Vogtei, theils ſind ſie Lehnvogteileute der Abtei Langheim, des Seelhauſes zu Bamberg und des Bambergiſchen Domkapitels. Leztere bilden ein ſogenanntes Domkapitliſches Fragment. Ueber dieſe hat das Amt Lichtenfels die Steuerbefugniß. Ferner hat hier das Domprobſteiamt Döringſtadt 1 Unterthanen. Auch ſizzen allda 4 ritterſchaftliche Unterthanen. Die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft über das geſammte Dorf übt das Amt Lichtenfels.

7) **Oberleiterbach**, zwiſchen Zapfendorf und Kleuckheim, mit einer Kirche. Die Einwohner ſind bis auf 4 ritterſchaftliche der Abtei Michelsberg ob Bamberg lehnbar, und mit eingeſchränkter Vogtei zugethan. Die Steuerherrſchaft über leztere, ſo wie die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft über das ganze Dorf gehört dem Amte Lichtenfels.

8) **Pferdsfeld**, ſeitwärts zwiſchen Ebensfeld und Staffelſtein. Nebſt den Bambergiſchen Unterthanen ſind hier 10 ritterſchaftliche. Der Zehnten über das geſammte Dorf gebührt dem Amte Lichtenfels.

9) **Prechting**, zwiſchen Ebensfeld und Kleuckheim. Der Zehnten gehört theils zum Amte Lichtenfels, theils zum Domkapitliſchen Amte Staffelſtein. Die Gemeindeherrſchaft iſt gauerbſchaftlich und zwiſchen beiden Aemtern alternirend. Nebſt den zu beiden Aemtern gehörigen Vogtei- und ſteuerbaren Unterthanen ſind hier 3 ritterſchaftliche und mehrere 8 verſchiedenen Körperſchaften, z. B. der Abtei Banz ꝛc. vogteibare Lehnleute.

10) **Reundorf**, unterhalb Lichtenfels ohnweit des Mains. Hier ſizzen 10 Domkapitliſche eine Abtei bildende

Digitized by Google

bildende, 4 Abtei Banziſche Lehenvogteileute, welche ſämmtlich zum Amte Lichtenfels ſteuerbar ſind, dann 9 ritterſchaftliche Unterthanen. Zehnt- und Gemeindherrſchaft über das geſammte Dorf ſteht dem Amte Lichtenfels zu.

11) **Schönbrunn**, am Main, eine halbe Stunde von Staffelſtein. Nebſt den dem Amte Lichtenfels lehenvogteibaren Unterthanen ſind hier 6 Lehenvogteileute der Abtei Langheim, 3 der Abtei Banz, 1 der Abtei Michelsberg, 1 des Bambergiſchen Domkapitels, über welche ſämmtlich dem Amte Lichtenfels die Steuerherrſchaft zuſteht. Nebſtdem ſizzen hier 2 ritterſchaftliche Unterthanen. Die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft handhabt das Amt Lichtenfels über das geſammte Dorf.

12) **Schwabthal** an der Lauter macht mit **End** eine Gemeinde. Nebſt den 5 ritterſchaftlichen Unterthanen ſind hier mehrere verſchiedene Lehnherrſchaften; z. B. der Abtei Banz vogteibare Unterthanen, über welche leztere das Amt Lichtenfels die Steuer- ſo wie über das geſammte Dorf die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft ausübt.

13) **Schwürbitz**, auch Schwörbitz an der Rodach, ein großes gauerbſchaftliches Dorf. Die Gauerben ſind das Amt Lichtenfels, das Domkapitliſche Amt Staffelſtein, die Familie von Künsberg, die Domkapitliſche Abtei zu Ober- und die adelich v. Redwitziſche Linie zu Unterlangerſtadt, dann die Familie von Schaumberg. Sämmtliche Gauerben haben eigene vogteiliche Lehnleute, und die Gemeindeherrſchaft alternirt. Vogteileute des Amtes Lichtenfels ſind dahin gleichfalls ſteuerbar. Jene des Amtes Staffelſtein und der Domkapitliſchen Abtei entrichten ihre Steuer zum Amte Staffelſtein. Der Zehnten ſteht dem Bambergiſchen Amte Burgkunſtadt zu, welches auch die häusliche Vogtei auf den hieſigen

Digitized by Google

hieſigen Lettenreuter Kapellen oder ſogenannten heiligen Grablehen ausübt. Die Einwohner beſchäftigen ſich ſtark mit dem Floßhandel.

14) **Serkendorf** bildet mit Gößmiz und Weißbrom eine Gemeinde. Nebſt den Lehenvogteileuten der Abtei Langheim, welcher auch die Gemeindeherrſchaft zuſteht, ſind hier 5 dem Amte Lichtenfels, 4 Domkapitliſche und ein ritterſchaftlicher Unterthan. Den Zehnten über das geſammte Dorf, ſo wie die Steuerherrſchaft über alle Einwohner, mit Ausnahme des ritterſchaftlichen Unterthans, handhabt das Amt Lichtenfels.

15) **Seubelsdorf**, in der Urkundenſprache Siegeboldesdorſium, kam 1144 durch Grafen Poppo von Plaſſenburg an das Hochſtift, und liegt unterhalb Lichtenfels an der Landſtraße. Die Einwohner ſind bis auf 2, die ritterſchaftlich ſind, der Abtey Langheim vogteibar. Die Steuerherrſchaft über die Langheimiſchen Vogteileute, ſo wie die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft über das geſammte Dorf gebührt dem Amte Lichtenfels.

16) **Stublang**, im Uetzinger Grunde mit einer Kapelle. Die Einwohner ſind theils ritterſchaftliche Unterthanen, theils der Probſtei des Kollegiatſtifts St. Stephan zu Bamberg lehenvogteibar. Die Steuerherrſchaft über leztere, ſo wie die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft über das geſammte Dorf ſteht dem Amte Lichtenfels zu.

17) **Unterkups** oberhalb Kleuckheim. Die Einwohner ſind theils dem Amte Lichtenfels, 3 dem Domkapitel, 1 dem Seelhauſe in Bamberg, 1 der Abtei Langheim lehenvogteibar. Die Steuerherrſchaft über dieſe insgeſammt hat das Amt Lichtenfels. Nebſt dieſen ſizzen hier 2 ritterſchaftliche Unterthanen. Zehnt- und Gemeindeherrſchaft über das geſammte Dorf ſteht gedachtem Amte zu.

18) Unter-

18) **Unterwallſtadt**, auch Unterwallnſtadt, oberhalb Lichtenfels, kam mit Oberwallſtadt durch Vergleich mit Graf Poppo zu Plaſſenburg an das Hochſtift. Die Einwohner ſind theils dem Amte Lichtenfels, 1 dem Bürgerſpital zu Bamberg, theils dem Spitale zu Lichtenfels, dem auch die Gemeindeherrſchaft zuſteht, vogteibar, 2 davon ſind ritterſchaftliche Unterthanen. Die Steuer von allen, nur die 2 ritterſchaftlichen ausgenommen, erhebt das Amt Lichtenfels, das auch die Zehntgerechtigkeit über das ganze Dorf ausübt.

19) **Uetzing**, Pfarrdorf, baut vorzüglich viel Klee, wälſche Nüſſe und anderes Obſt, und ſezt alle Jahre über das, was es ſelbſt bedarf, 25 bis 30 Centner Kleeſaamen ab. Die Pfarrei, wozu die Abtei Michelsberg ob Bamberg das Präſentationsrecht hat, gehört zur Bamberg. Diökeſe und dem Landkapitel Lichtenfels. Nebſt den zum Amte Lichtenfels gehörigen ſind hier 3 zum Domkapitliſchen Amte Staffelſtein, mehrere Abtei Michelbergiſche, Langheimiſche, Domkapitliſche Lehnvogteileute, über welche, nur mit Ausnahme der Staffelſteiner, als von welchen das Amt Staffelſtein die Steuer ſelbſt erhebt, das Amt Lichtenfels die Steuerherrſchaft ausübt. Auch ſizzen hier vier vielerlei ritterſchaftliche Unterthanen. Die Zehnt- und Gemeindeherrſchaft über das ganze Dorf hat das Amt Lichtenfels.

§. 10.

Ausherriſche Ortſchaften, über welche dem Amte Lichtenfels die Ausübung eines Regals zuſteht.

A. Dörfer.

1) **Füllbach**, **Niederfüllbach** auch **Unterfüllbach**, ein

ein evangeliſches Pfarrdorf eine Stunde von Koburg, nächſt der Landſtraße im Bambergiſchen Territorium, dem Herrn von Porzig zugethan, dem Ritterorte Baunach einverleibt, mit dem Zehnten hinter das Bambergiſche Amt Lichtenfels gehörig, und ein Bambergiſches Hochſtifts-Rittermannslehen.

2) Meſchenbach, Dorf im Koaurgiſchen Territorium, deſſen Einwohner angelegene, zum Amte Lichtenfels ſteuer- und lehnbare Grundſtükke beſizzen.

3) Schney, ein dem Graf von Brockdorf zugethanes, dem Ritterorte Baunach einverleibtes, dem Hochſtifte Bamberg lehnbares, und mit dem Zehnten hinter die Bambergiſchen Aemter Lichtenberg und Burgkannſtadt gehöriges evangeliſches Pfarrdorf unweit des Mains an dem Schneybache, worüber eine ſteinerne Brücke führt, mit einer Porzellainfabrike.

B. Einzeln.

1) Gritzermühl, einzelne Mühle im Bambergiſchen Territorium bei Füllbach und dahin gehörig, dem Herrn von Porzig mit unmittelbarer Vogtei zugethan.

2) Krögelhof, einzelner Hof oberhalb Schwabthal, dem Grafen von Giech zu Thurnau mit unmittelbarer Lehnvogtei zugethan.

VI.

Digitized by Google

VI.

Comitee für die Schulen beim Armenweſen in Kopenhagen *).

(Eigentlich nur ein Auszug).

Bei dieſem Comitee wird vornemlich in Erwägung genommen:

1. Welche Jugend es iſt, für deren Bildung das Schulcomitee zu ſorgen hat.

2. Welche die Gegenſtände, ſowol des Unterrichts als der Induſtrie ſind, in welchen dieſe Jugend unterrichtet und geübt werden ſoll.

3. Welche die für die Jugend paſſendſte, vortheilhafteſte und wirkſamſte Art ſei, den Unterricht und die Bildung einzurichten.

4. Welche Schul- und Arbeitsanſtalten bereits vorhanden ſind, ob dieſe für die Menge der Jugend zureichen, die man darin zu erziehen hat; ob die Einrichtung derſelben zwekmäßig iſt, oder Verbeſſerungen und Veränderungen bedarf, um in aller Rükſicht Genüge zu thun, ihren wahren Abſichten und der Erreichung ihres Zwekkes zu entſprechen.

5. Welche Mittel vorhanden ſind, das nothwendige und erwünſchte nach Grundſäzzen auszuführen; und wenn dieſe Mittel fehlen, wie ſie auf eine für das Armenweſen

*) Dieſe Nachrichten ſind uns um deſto willkommner, je ſchwerer es hält, genaue Auskunft von dieſer Anſtalt zu bekommen. Es ſind nur einige wenige Exemplare für die Mitglieder der Commiſſion gedrukt worden, davon uns Einer derſelben dies hier däniſch zugeſandt hat.
A. d. R.

Digitized by Google

weſen minderſt koſtſpielige Art anzuſchaffen ſind; oder wie ſolche Einrichtungen getroffen werden mögen, wodurch mehrere Zwekke erreicht werden, oder das Vermögen der gegenwärtigen Armenſchulen gemeinnüzziger gemacht werden könne. Und endlich:

6. Wie die Jugend, welche von der Schule zu den Handwerken übergeht, vor allen den Verſuchungen verwahrt werden kann, welche Arbeitſamkeit, Fleiß und Sitten ſo ſchleunig verderben, und frühes Elend herbeiführen.

Ad I.

a. Das Schulcomitee ſollte wol über alle die Kinder und Jugend, welche aus Mangel an Unterricht, Bildung und Gewöhnung zum Fleiß, nach ihrem Eintritt ins bürgerliche Leben, wahrſcheinlich bald der Geſellſchaft zur Laſt fallen möchten wachen; damit es dieſes Gemeinübel durch eine vernünftige Erziehung abwenden könne. Daraus ſcheint zu folgen, daß alle Schulen die von armen Kindern beſucht werden, in ſo fern unter der Aufſicht und Führung des Armenweſens ſtehen ſollten, damit dieſes den Mängeln aller Art nach ſeinen Abſichten abhelfen könnte.

Es iſt damit keinesweges gemeint, in die Patronat- oder Aufſichtsrechte irgend Jemandes einzugreifen; es wäre aber zu wünſchen, daß die Patronen und Aufſeher ſolcher Schulen, ſich geneigt finden ließen, mit der Armenanſtalt gemeinſchaftliche Maaßregeln zu nehmen. Dieſe, welche ſichs zum Hauptgeſchäfte macht, durch gute Erziehung der Armuth in der Zukunft vorzubeugen, ſich nach allen Mitteln dazu umſieht, und alle Anſtalten möglichſt vereiniget, möchte ihnen auf verſchiedene Weiſe behülflich ſein können.

Wenigſtens iſt dem Armenweſen eine Ueberſicht aller Schulen, die Armen beſuchen in ſo fern ganz unentbehrlich, daß es die Anzahl, das Alter, die Wohnung der armen

Digitized by Google

armen Kinder wiſſen muß, und darauf zu ſehen hat, ob ſie wirklich in die Schule gehen, ob ſie zur Induſtrie gezogen werden; denn ſonſt kann es ſeine Beſtimmung, die Hebung der Armuth und des Elendes in der Zukunft nicht erreichen.

Das Waiſenhaus, Opfoſtringshaus genannt, verdient, als eine Anſtalt worin zwei hundert Knaben erzogen werden, die vorzügliche Aufmerkſamkeit des Comitees.

Hier muß man beſonders unterſuchen:

a. Der Zwek des Hauſes und die vermuthliche Beſtimmung der darin aufgenommenen Kinder, wozu ſie gebildet werden ſollen.

b. Was zu dieſen Abſichten erforderlich iſt.

c. Die Beſchaffenheit der Anſtalt, und ob ſie wirklich ihren Zwek erreicht.

d. Ob dieſe Stiftung auf dem gegenwärtigen Fuß gelaſſen werden kann, oder welche Aendrungen und Einrichtungen zur Vollkommenheit derſelben nöthig ſein mögen.

e. Ob es nicht vielleicht vortheilhafter wäre, dieſe Stiftung von der Stadt aufs Land zu verſezzen; entweder:

1. In einem Körper; welches auf dem Lande weit weniger Beſchwerden und Bedenklichkeiten haben würde, und wo man mehrere Abſichten vereinigen könnte, beſonders wenn die Zöglinge zur Arbeitſamkeit und Induſtrie Gelegenheit hätten, und dazu angehalten würden. Oder

2. Ob es beſſer wäre, die Kinder einzeln in die Stadt oder aufs Land bei Privatleuten zu zerſtreuen, wo ſie vielleicht zur Arbeit mehr Gelegenheit haben möchten.

Ad 2.

Die Gegenſtände des Unterrichts und der Induſtrie müſſen dem Zwek entſprechen, die Quellen der Armuth und Dürftigkeit für die Zukunft zu ſtopfen. Daraus folgt, daß die Kinder zu dem Unterricht und der Arbeit Gelegenheit finden müſſen, wozu ſie die meiſten Anlagen

haben;

haben; daß ſie alle zu den Kenntniſſen und Fertigkeiten verholfen werden müſſen, die alle Menſchen haben ſollten; daß diejenigen, welche beſondre Fähigkeiten zeigen, zur Bildung derſelben Aufmunterung und Hülfe finden müſſen.

Nun muß näher beſtimmt werden, welche Unterrichtsgegenſtände in Rükſicht auf die vermuthliche Beſtimmung dieſer Kinder, in die Sphäre der Armenſchule beſonders gehören, wo man ſich im Allgemeinen, auf den arbeitenden Stand einſchränken muß; denn, denjenigen, welcher vermöge vorzüglicher Fähigkeiten eine beſondere Bildung erfodert, muß man lieber in andre Schulen verſezzen.

Die Arbeit in den Schulen hat zum Hauptzwekke, oder beſſer, zum einzigen Gegenſtande, die Bildung zur Thätigkeit und Induſtrie, der Gewinn dieſer Arbeit iſt Nebenſache. Daraus folgte nun allerdings, daß wenn man die Wahl zwiſchen einer milder bildenden, z. B. einer ſizzenden Arbeit für Knaben, die einen anſehnlichen Gewinn abwürſe; und einer thätigeren, die Kräfte, Geſchiklichkeit, Nachdenken erforderte, aber geringeren Gewinn gäbe; dieſe leztere ohne Anſtand den Vorzug haben müßte.

Die Arbeiten müſſen nach Alter, Kräften, Geſchiklichkeit, Anlagen vertheilt werden, Und jeder muß für ſeine Anlagen Gelegenheit zur Bildung finden.

Ad 3.

Es müſſen jederzeit die ſicherſten Mittel gewählt werden. So auch hier, So etwas zu ſagen ſcheint überflüſſig; und doch kann man es nicht genug wiederholen. Man iſt gar zu geneigt, ſich bei Schein und Namen zu beruhigen; und wenn man eine Anſtalt hat, glaubt man ſchon den Zwek derſelben erreicht zu haben. Man irret ſich aber nur gar zu oft. Man hat allenthalben Armenſchulen, und überall ungezogene Armenkinder, immer

wieder

wieder Armen, welche durch Unwiſſenheit, Faulheit, Liederlichkeit die Armenhäuſer und Schulen von neuem bevölkern. Will man wirkliche Armenſchulen haben, ſo müſſen ſie ſo beſchaffen ſein, daß ſie über lang oder kurz ſich ſelbſt aufheben, d. h. daß ſie die künftige Armuth verhütet. Dahin gehört die Unterſuchung

a. Ob mehrere und wie viele Klaſſen ſein ſollen um den Unterricht nach den wachſenden Kräften und ſich entwikkelnden Fähigkeiten einzurichten.

b. Wie dieſe Klaſſen eingerichtet werden ſollen; welches Maaß von Kenntniſſen und Bildung in jede gehören; wie ſie in einander paſſen, und die vorhergehenden zu den folgenden bereiten ſollen; ob ſie nach den Stuffen der Bildung auf einander folgen, oder nach den verſchiedenen Gegenſtänden des Unterrichts und der Bildung neben einander geordnet werden ſollen; als z. B. eine Leſe⸗ eine Schreibe⸗ eine Rechenklaſſe ꝛc. damit jedes Kind diejenige beſuchen könne, deren Unterricht es am meiſten bedarf.

c. Was dazu gehöre, die Zwekke aufs zuverläßigſte zu erreichen; als da ſind

1. Das Locale, oder der nöthige Raum in Rükſich, auf die Anzahl der Schüler, die Bedürfniſſe der Schullehrer, und auf die Gelegenheiten zum Unterricht und zur Arbeit.

2. Wie viel Stuben zu ſo viel Klaſſen, Arbeitswerkſtätten, ſo daß der Eine dem Andern nicht im Wege ſtehe, und das Ganze dirigirt und überſehen werden könne.

3. Ob ein Lehrer zureicht, oder mehrere nöthig ſind, um eine Schule mit verſchiedenen Lehr⸗ und Induſtrieklaſſen zu dirigiren; und welche Belohnung ihnen zugeſtanden werden muß um ſie bei Muth zu ihren wichtigen Pflichten zu erhalten.

Digitized by Google

4. Welche Bücher in jeder Claſſe erforderlich ſind, nach den verſchiedenen Fortſchritten und Kenntniſſen der Kinder; welche müſſen eingeführt, welche noch erſt geſchrieben werden; es ſollte doch nicht ein und daſſelbe Buch für kleine Kinder und halb erwachſene Knaben, in Religions- und andern Unterricht, zum Lehrbuch dienen.

Ad 4.

Nachdem dies alles ausgemacht ſein wird, werden wir am beſten beurtheilen können, ob die jezt beſtehenden Schulen und Arbeitsanſtalten zureichend ſind oder nicht; welche Veränderungen und Zuſäzze ſie bedürfen, um ihre Abſichten zu erreichen u. ſ. w.

Ad 5.

Dadurch werden auch die Wege, welche zu den vorgeſtellten Zwekken am nächſten führen, ſich leicht ergeben; man wird die Mängel und Fehler ſehen, und die Mittel ausfindig machen können, wie denſelben auf die leichteſte, ſicherſte und minderſt koſtſpielige Weiſe abzuhelfen, und die Armenſchulen zu wahrhaftig gemeinnüzzigen Anſtalten zu machen ſind.

Ad 6.

Das lezte, die Art wie man die Jugend, welche die Schule verläßt, um eine Lebensbahn anzutreten, bei Fleiß, Arbeitſamkeit und guten Sitten erhalten könne, iſt der wichtigſte Gegenſtand der Fürſorge des Schulcomitees. Nur allzuoft gehn beim Eintritt in die Welt, alle die Kenntniſſe, die Sitten und guten Geſinnungen verlohren, die man in der Schule mit Anſtrengung und Mühe nothdürftig erworben hatte. Zeit und Koſten ſind vergeblich. Um dies vorzüglich zu verhüten, muß man unterſuchen:

a.

Digitized by Google

a. Ob denn das Alter von vierzehn Jahren zur Confirmation und zum Eintritt in ein thätiges Leben, wol eigentlich das beſte ſei; und ob eins und daſſelbe Alter für beide Geſchlechter paſſe.

b. Ob und welcher Unterricht den jungen Leuten nach der Confirmation ertheilt werden könne.

c. Wie dieſer Unterricht beſchaffen ſein müßte um ſeinen Zwek zu erreichen, das Anſehen von Schulzwang zu vermeiden und die Geſtalt einer Wohlthat anzunehmen, wodurch der Jugend der Zugang zu höheren Kenntniſſen eröffnet wird.

d. Wie es zu veranſtalten ſei, daß die Jugend mit Luſt dieſen Unterricht beſuche und die Fortdauer deſſelben wünſche.

e. Welche Aufmunterungen die anſtändigſten und wirkſamſten ſein mögen, um die Jugend dazu anzuhalten, und durch welche Mittel die Schwierigkeiten zu überwinden ſtehn, die man bei dergleichen Einrichtungen zu beſorgen hat.

Um den Zwek deſto ſicherer zu erreichen, ſcheint es wol nöthig, dieſen Unterricht ganz von der Schule und ſelbſt von dem Lokale derſelben zu trennen, ihm eine ganz andre Geſtalt zu geben, andre Zeiten, z. B. den Abend, oder den Sonntag dazu auszuſezzen, welches noch in andern Rükſichten ſtatt finden müßte.

Es iſt kaum nöthig zu ſagen, daß die Geſchlechter dabei in Ort und Gegenſtänden des Unterrichts und vielleicht in Zeiten von einander getrennt werden müſſen.

Digitized by Google

VII.

Heinzmann.

(Ein Beitrag zu dem politiſchen Martyrologium unſrer Zeit.)

Die beiden hier folgenden Aktenſtükke bedürfen keines einleitenden Kommentars. Der Leſer leſe und ſtaune! Das erſte iſt zu Straßburg bei Bok, und das andere zu Ulm bei Wagnern gedrukt.

d. E.

1.

Schreiben an Herrn Hofrath Poſſelt, Verfaſſer der Weltkunde. 1ſten Prairial, im 6ten Jahr der fränk. Republik. (Im Mai 1798.

Sie haben wohl ſchon bemerkt G. E. Hr., wie in öffentlichen Blättern von mir kürzlich geſprochen worden; aber das wahre Faktum iſt nicht bekannt. Ich muß es alſo erzählen, um das Publikum darüber urtheilen zu laſſen:

Daß ich ſeit 18 Jahren in Bern, und wenn ich genau rechne, ſeit 20 Jahren in der Schweiz wohne, weiß jeder meiner Mitbürger in Ulm. Daß ich aber kein fremdes Bürgerrecht angenommen, ſondern ſtets mit dem Gedanken beſchäftiget war, einſt ins Vaterland zurük zu gehen, wiſſen nur wenige, daher zeige ich es hier an. Meine Familie iſt ſeit länger als 200 Jahren bürgerlich zu Ulm. Auch bey meiner Entfernung habe ich nie das Wort Ulm ausſprechen können. Eine warme Theilnahme blieb mir ſtets, vielleicht ſtärker, als wenn ich am Ort ſelbſt gewohnt hätte. Daher gab ich öfters Beweiſe durch freywillige Steuren und Unterſtüzzung der Unglüklichen. Ich ließ vor 10 Jahren einen Bogen drukken:

druken: **Wünſche an meine Vaterſtadt** — ſo ich umſonſt austheilen lies, und wodurch mein Herz eine ſüße Pflicht erfüllte. Als General **Moreau** in Ulm war, ſchrieb ich einen von Vaterlandsliebe eingegebenen und aus bedrängtem theilnehmendem Herzen gefloßenen Brief an den franzöſiſchen Geſandten in der Schweiz **Barthelemi**, bat ihn um Milderung der ſchweren Kriegslaſten; um davon Notiz zu nehmen, ſtellte ich ihm **hiſtoriſch** das Schickſal meiner Vaterſtadt ſeit dem bairiſchen Einfall bis auf die neueſten Zeiten vor, wodurch die Unmöglichkeit der ſtarken Kontribution von **fünfmal hundert tauſend Gulden** erhellen ſollte. Ich erhielt eine äuſſerſt verbindliche eigenhändig geſchriebene Antwort des Geſandten, worinn er ſeine Theilnahme mir zu erkennen gab; aber auch die Unmöglichkeit ſich darein zu mengen, darlegte. Dieſen Brief ſandte ich nach Ulm, und der Magiſtrat lies mir ſehr dafür danken. Zutrauen zu mir muß meine Obrigkeit auch genug gehabt haben, da ſie durch einen geheimen Kriegsrath mir den Auftrag geben lies, ein Kaptal von 2 bis 3mal hundert tauſend Gulden, zur Bezahlung der Kriegsſteuer, in der Schweiz zu negoziren, welches freilich unthunlich war; inzwiſchen da man zu wiederholten malen in mich drang, machte ich doch einen Verſuch, der zwar fruchtlos blieb, mir aber Mühe genug machte, ohne daß ich etwas dafür forderte. Meine Frau (eine Schweizerinn) kaufte für ſich und ihre Kinder vor ein paar Jahren das Ulmer Bürgerrecht, und ſteuert ſeitdem, ohne daß ſie bisher den geringſten Nutzen hatte; — und jezt, da ſie nach Ulm ziehen will, heißt man ſie mit ihren Kindern fortgehen! **Kann ſie nicht ihr Geld zurück fordern?** Ich habe an die Schulen freiwillige Donationen gemacht; ich habe ſogar ſelbſt anerboten, an den Kriegsſteuren meinen Antheil zu bezahlen; ein Rathsglied ſchrieb mir zurük, daß weil ich bisher gar nichts vom Staat genoſſen, dieſe Zumuthung unbillig wäre. Ich gab alſo ſtatt

deſſen

deſſen den Abgebranten meinen Beytrag. Nach allen dieſem ſiehet man, daß ich kein ſchlechter Bürger bin, und daß die Reichsſtadt Ulm froh ſein ſollte, wenn ſie nur recht viele ſolche Glieder hätte. Dieſer Stolz iſt mir jetzt erlaubt, da man mich gar zu wegwerfend behandelt. Ich fühle mich jetzt ſtärker, und mich kann kein Machtſpruch demüthigen, Facta reden beſſer! —

Ich gehe jetzt zur Hauptſache:

Der jezzige Zuſtand der Schweiz machte es jedem Fremden, der im Lande kein Bürgerrecht hat, nothwendig, ſeine Familie in dem eigentlichen Vaterlande unterzubringen. Meine Frau reiſete daher mit ihren Kindern und allem Hausgeräthe fort, und kam in Ulm an. Da war ſie wirklich ſeit einigen Wochen mit Einrichtung einer Haushaltung beſchäftiget, miethete ein Logis für mehrere Monathe, und kaufte allerlei nothwendige Möbel, die man nicht mit ſich bringen konnte. Der Transport meiner Familie und der nothwendigſten Effekten bis von Bern, koſtete eine anſehnliche Geldſumme. Kaum war man vom erſten Embarras, den eine ſolche Ortsveränderung mit ſich führt, am Ende, als ich ſelbſt die Einrichtung ſehen, und die nöthige Verfügung zur Unterhaltung meiner Familie perſönlich treffen wollte; aber kaum war ich in Ulm von der weiten Reiſe angekommen, als mir wie durch einen Blizſtrahl alles Geſchehene zerſchmettert wurde.

Ich reiſete über Koſtanz nach Ulm im Poſtwagen; darin befanden ſich fünf Emigranten, (einige ſchienen von vornehmer Abkunft;) ich hütete mich lange, mit ihnen etwas zu reden. Endlich 2 Tage und beinahe 2 Nächte in Geſellſchaft ſtumm zu ſein, war kaum möglich, und ſie fiengen ſelbſt von der Revolution zu reden an. Einer der die vornehmſte Mine annahm, ſagte, daß ſie nach Rußland gehen und vom Norden aus die Gegenrevolution machen wollten. Sie gehören zur Condeiſchen Armee. Ich ſagte, daß auch

auch dies nur die Wirkung haben würde, die Revolution auch dort deſto früher auszubreiten, und der Nuzzen für ſie geringe ſein werde. Sie ſprachen ſtets mit Schimpfwörtern, die ich Anſtand nehme hier zu wiederholen, über die Volksrepräſentanten und das Direktorium von Frankreich; und da ich lange genug zuhörte, erwachte in mir der gereizte Unwille über die Emigranten, **die auch der Schweiz ſo viel Unglük zugezogen hatten;** und ich ſprach mit Wärme: daß ihr hartnäkkiger Widerſtand, ihre ewigen Machinationen das Unglük unendlich hinausgetrieben hätten; daß ſie eher die Welt untergehen ſehen würden, als daß ſie in ſich ſelbſt gehen, und der Unmoralität, der Ueppigkeit, dem Despotismus, den ſie in ihrem Lande vormals ausübten, auch einen billigen Antheil an der Zertrümmerung des Staats zuſchreiben wollten; ja, daß ſie durch ihre vielfältigen harten Reizungen das franzöſiſche Volk während der Revolution noch weiter getrieben haben, als es nie würde gekommen ſein. Le malheur de l'univers vient des grands, qui ne se croyent jamais responsables envers les autres. Mit dieſen und andern dergleichen Geſprächen, die aber doch nicht lange dauerten, hatte ich mir unwiſſend ein ſchrekliches Schikſal bereitet. Und Ulm meine Vaterſtadt! — du ſollteſt mich ohne Appellation dafür ſtrafen! Das hätte ich mir auch im Traum nicht vorſtellen können. Und doch iſt es ſo.

Dieſes Poſtwagen-Geſpräch war nun das crimen laesae majeſtatis; man ſah mich vermuthlich für einen Spion an. Wäre ich es aber geweſen, ſo würde ich mehr Verſtellung gebraucht haben. Es zeigt offenbar, daß ich offen handle, und alle Winkelzüge nicht kenne.

Ich langte Donnerſtags in der Nacht um zwölf Uhr in Ulm an, grüßte noch meine Reiſegeſellſchaft, und eilte zu meiner Familie nach Hauſe. Ich dachte nicht

nicht weiter an dies alles, denn ich war von einer kurz vorher noch gehabten Krankheit durch die Reiſe ermattet; ich brauchte einige Tage Erholung. **Ich ſah und ſprach niemand. Ich gieng nicht aus.** Am Montag, als ich eben mich fertig machen wollte, meine Freunde zu ſehen, kommt ein Amtsbote, fordert mich auf den Nachmittag in das Burgermeiſteramt. Ich erſcheine um 2 Uhr, da ich gewiß nichts anders vermuthete, als man werde mich wegen meiner Ankunft befragen, wie ich es etwa mit meiner Familie gehalten wiſſen wollte. Wie erſtaunt war ich aber, als mir der Burgermeiſter zum Willkommen gleich die Worte entgegen hielt: Herr Heinzmann, **Sie ſollen in Zeit von zwölf Stunden wegen revolutionairen Geſinnungen die Stadt und das Gebiet räumen;** — der Amtsſchreiber fügte hinzu: **auch ihre Frau und Kinder! welches der Herr Burgermeiſter bejahete.** — Ich bat voll Verwunderung, was ich denn verbrochen habe? — Die Antwort war kurz: der hieſige Stadtkommandant (es iſt ein kaiſerlicher Officier, zu den Truppen, die in Ulm liegen) habe die Ordre gegeben, und man habe in der heutigen Rathsverſammlung um die Gunſt für mich gebeten, ſtatt 12 Stunden doch wenigſtens 24 **Stunden** zu erlauben; es ſei aber nicht bewilligt worden, ich ſolle alſo eilen, daß ich fortkomme, ſonſt werde man mich militairiſch aufheben. — Ich ſagte: ich wünſche den Herrn Kommandanten ſelbſt zu ſprechen, und bat, mir zu ſagen, wo er wohne? Der Herr Burgermeiſter antwortete, ich könne das zwar wohl thun, es werde mir aber nichts helfen; denn der Befehl ſei an den Kommandanten vom kaiſerlichen Obergeneral **Stader** zu Friedberg eingelaufen.*) (Hier muß man zweifeln,

*) Nach No. 2. §. 1. hatte der Kommandant von dem Armeekommando nur den allgemeinen Befehl, auf alle Ver-

ſeln; bis mehr Licht über die Sache fällt) daran könne alſo auch der Kommandant nichts abändern. Jeder Verzug werde nur noch nachtheiliger für mich ausfallen. So terroriſirt, gieng ich fort; bat mir aber das Protokoll über die Verhandlung aus. Der Hr. Burgermeiſter und ſein Herr Gehülfe, der Schreiber, ſagten: das ſei zu lang; in den 12 Stunden, die ich noch frei habe, ſei das nicht möglich. — Nun — ſo wiſſe es wenigſtens die ganze deutſche Welt, daß ich es gefordert habe, und daß mir auch die lezte Gunſt — mein Urtheil ſchriftlich zu haben — verweigert wurde! Welche Reichsſtädtiſche Juſtiz gegen einen **Bürger!**

Ich wollte zwar anfänglich zu einem meiner vorigen Gönner gehen; die Sache hatte aber ſo auf mich gewirkt, daß ich keinen Verzug in Ulm weiter wollte; ich gieng heim, ſagte meiner Frau: **pakke ein, ſtelle alles nur zuſammen, ich und du müſſen Stadt und Land räumen;** ich bin verurtheilt, ohne daß ich weiter Gehör finden kann; jeder Verzug macht mein Schikſal vielleicht noch härter. Ich nahm die **Extrapoſt;** denn in der Nacht wollte ich nicht reiſen; alſo eilte ich lieber, noch am Tag die Ulmer Gränzen zurükzulegen. Ich nahm mein 7jähriges Kind mit; die Mutter ſollte noch den Abend mit den andern plözlich nachfolgen, die Haushaltug liegen und ſtehen laſſen. — Sie gieng aber in aller Betäubung noch denſelben Abend zum geheimen Kriegsrath **Gaum,** wollte doch einige Erläuterung haben; und da eben dieſe Unterredung begann, kam der Hauptmann oder Adjutant des Plazkommandanten dazu; er ſah meine Frau in das Haus gehen, und wollte mit ihr ſelbſt reden. Als er hörte, daß ich ſchon fort ſei, ſchien

verdächtige Perſonen ein wachſames Auge zu haben. Dieſen allgemeinen Befehl wandte er dann auf Heinzmann an, weil ihm derſelbe von den Ausgewanderten als verdächtig geſchildert worden war.

Digitized by Google

ſchien er betroffen; er ſagte kurz: **die Sache hat nicht ſo gehen ſollen. — Man hats zu weit getrieben.** Madame, Sie können bleiben; ja thun Sie es auf mein Wort. Meine Frau ſagte: wir ſind nicht die Leute, die um Gnade betteln können; (und nach einer ſolchen miſſethäteriſchen Behandlung, wer wäre es noch im Stande?) — „Nun, ſo ordnen Sie doch wenig„ſtens Ihre Geſchäfte und Haushaltung, bis Sie beſſer „fort können. Das Unglük Ihres Mannes kömmt von „Emigranten, die heute frühe verreiſet ſind, und mit „dem Kommandanten im Rad geſpeiſet haben. Er „muß vieles von der Revolution geredet haben; denn er „wurde als ein ſehr gefährliches Glied geſchildert.“ — Nun hatte ich den Schlüſſel zu allem. — Welt — Nachwelt **urtheile du, richte du meine Richter!**

Nur noch 3 Fragen:

1) **Warum ließ mich der Kommandant nicht ſelbſt rufen? Warum ſtellte er mir nicht meine Ankläger vor?**

(Ich ſchrieb an ihn von Biberach aus; ob er den Brief erhalten hat, weiß ich nicht. Ich blieb ohne Antwort.)

2) **Gehen die Vollmachten eines Stadt-Kommandanten in einer freien Reichsſtadt ſo weit, daß er das bürgerliche Anſehen vernichten kann, ohne Urtheil und Verhör die Verbannung fordern kann? Und iſt es klug, in einem Zeitpunkt, wo eben ein allgemeiner Friede in Raſtatt geſchloſſen werden ſoll, die Feindſeligkeit gegen die franzöſiſche Nation ſo weit zu treiben, daß Emi-**

granten-

Digitized by Google

granten reden gegen einen Reichsbürger zu Kapitalanklagen gültig gemacht werden? —

3) Kann ein reichsſtädtiſcher Magiſtrat einen freien Reichsbürger, der nicht eigentlich ihr Unterthan, ſondern Mitglied des Staats iſt, ohne alle Formalitäten und bloß durch ein Machtwort aus Stadt und Land ſchaffen? — Welche Bürger von Ulm ſind dann ſicher, daß ihnen morgen nicht auch geſchiehet, was mir geſchehen? Wo iſt die Sicherheit des Staatsbürgers? Was ſagt davon Knipſchild in ſeinem Werke de juribus civit. imper.?

Machen Sie nun, würdiger Mann, von allem obigen den Gebrauch in Ihrem öffentlichen Blatte, der ſich für einen Wahrheitliebenden und gerechten Schriftſteller, der für die deutſche Nation ſchreibt, geziemt. Mein gedruktes Blatt erhalten nur wenige.

Ich hatte zwar einen Berner Paß von der Municipalität bei mir; da aber Freiheit und Gleichheit und alle republikaniſche Zeichen darin ſtehen, ſo muß man in den deutſchen Ländern Anſtand nehmen, ihn vorzuweiſen, weil man eben dadurch verdächtig wird, und man ſogar für einen Spion kann angeſehen werden. Für die allgemeine Sicherheit weiß man bald nicht mehr, wie man ſich benehmen ſoll. Der Kampf der Menſchheit iſt ſchreklich!

(Geſchrieben zu Straßburg mit republikaniſcher Freiheit.)

Johann Georg Heinzmann.

---

2. Des

2.

Des Magiſtrats der Reichs-Stadt Ulm Acten-mäßige Darſtellung betreffend den von Ulm, auf Verlangen des daſigen k. k. Herrn Feſtungs-Commandanten Obriſten Baron von Schaumberg ſich zu entfernen angewieſenen Buchhändler, Johann Georg Heinzmann.

Mit Beilagen von Nr. 1—4.

Es iſt von dem Johann Georg Heinzmann, der ein gebohrner Bürger der Reichsſtadt Ulm iſt, und ſich bisher in Bern aufhielt, vor einigen Wochen aber in ſeine Vaterſtadt zurükkam, wo er auf Andringen des k. k. Hrn. Feſtungs-Commandanten, Baron von Schaumberg, zurükgewieſen wurde, erſt kürzlich ein Schreiben an Hrn. Hofrath Poſſelt, Verfaſſer der Weltkunde, und dann ein Exposé d'un traitement arbitraire et violent éprouvé par un Citoyen d'Ulm, de son Magistrat. Modèle du Gouvernement aristocratique de la Souabe, Beides in Strasburg gedrukt, herausgekommen, in welchem Er dem hieſigen Magiſtrat, wegen eines willkührlichen und gewaltſamen Verfahrens, die bitterſte Vorwürfe macht. Um den Ungrund dieſes Vorgebens zu zeigen, ſiehet ſich der Magiſtrat daher veranlaßt, den wahren Hergang der Sache öffentlich darzulegen, in der gewiſſen Hoffnung, daß dadurch ein unpartheiiſches und unbefangenes Publikum von dem Ungrund der Heinzmänniſchen Beſchuldigungen die volleſte Ueberzeugung erhalten werde!

Die Sache verhält ſich folgendermaßen:

§. 1.

Der hieſige k. k. Hr. Feſtungs-Commandant, Obriſt Baron von Schaumberg, machte am Sonntag den 6ten

May

May, Nachmittags um 4 Uhr, dem Hrn. Raths-Conſulent, Dr. Härlin, die mündliche Eröfnung: daß aus Bern ein Buchhändler, Namens Heinzmann, mit dem Poſtwagen hier angekommen ſei, der bei dem Gerichts-Prokurator Kaufmann logire. Gedachter Heinzmann ſei ein, wegen revolutionärer Geſinnungen, äußerſt gefährlicher Menſch, der in hieſiger Stadt das größte Unglük anrichten könne, indem er, wie man gewiß wiſſe, damit umgehe, auch hier eine Revolution anzuzetteln gedenke *). Er, der Hr. Commandant, habe von dem hohen k. k. und Reichs-Armee-General-Commando den Auftrag, ein wachſames Auge auf alle verdächtige Perſonen zu halten, und in deſſen Gemäßheit müſſe Er den hieſigen Magiſtrat veranlaſſen, daß gedachter Heinzmann aufs baldigſte von hier hinweggeſchaft werde.

§. 2.

Der Hr. Raths-Conſulent Härlin ermangelte nicht, dem Hrn. Feſtungs-Commandanten ſogleich die Vorſtellung zu machen: daß ohne nähern Beweis, auf eine bloße Vermuthung hin, es allerdings hart wäre **), den Heinzmann von hier wegzuſchaffen, und vielleicht würde ſich bei einer Unterſuchung die Schuld oder Unſchuld des Heinzmanns näher darlegen, bis dahin alſo mit deſſen Verweiſung inne gehalten werden möchte!

§. 3.

*) Welche alberne Beſchuldigung! Heinzmann kommt aus Bern nach Ulm um daſelbſt eine Revolution anzuzetteln; der einzelne Mann, der die Schweiz verlaſſen hatte, um den Stürmen der Revolution zu entgehen. Doch eben darin liegt das Charakteriſtiſche aller Ariſtokraten. Sie ſehen da, wo ſie einmal Verdacht wittern, ſtatt der Mäuſe lauter Elephanten.

**) Nein nicht hart, ſondern ungerecht, ſchreiend, empörend.

§. 3.

Es erwiederte aber der Hr. Commandant ganz ungeduldig: „Fürchten ſie ſich ſchon, daß dem Heinzmann „zu viel geſchehe? wollen ſie zaudern, bis das größte „Unglük geſchehen iſt? Ich nehme alle Gefahr und Ver„antwortung auf mich *).“

§. 4.

Der Hr. Raths-Conſulent Härlin ermangelte nicht, über den Auftrag des Hrn. Feſtungs-Commandanten ſogleich behöriger Orten zu referiren, und weil jener gerade im Begriff ſtand, in publiquen Geſchäften nach Stuttgart zu reiſen, ſo wurde dem Burgermeiſter-Amts-Aktuarius Oechslen aufgegeben, daß er am Sonntag Nacht noch zu dem Hrn. Commandanten ſich verfügen ſoll, um ihm nochmalen gegen die angeſonnene Hinwegſchaffung des Heinzmanns Vorſtellungen zu machen, und wenn er auf ſolcher abſolute beharren ſollte, zu verlangen, daß der Hr. Commandant belieben möchte, die gemachte Requiſition ſchriftlich auszuſtellen, um ſich damit auf alle Fälle legitimiren zu können **). Zugleich wurde der Burgermeiſter-Amts-Aktuarius Oechslen angewieſen, den Hrn. Commandanten zu bewegen, daß die Hinwegſchaffung des Heinzmanns wenigſtens bis auf den andern Tag, als

*) Was für eine Gefahr und Verantwortung? Kann man denn heut zu Tage durch die Verfolgung eines revolutionärer Geſinnungen beſchuldigten Mannes ſich Gefahr und Verantwortung zuziehen? „Ich werde meine Anklage beweiſen, hätte der Commandant ſagen ſollen, oder in entgegengeſeztem Falle Heinzmann Genugthuung leiſten.“

**) Hier hatte alſo das Bürgermeiſteramt ſchon ſeinen Entſchluß gefaßt. Denn die ſchriftliche Requiſition war doch nur eine bloße Formalität.

als am Montag, verſchoben werde, um ſodann vom ganzen Magiſtrat die Sache in Ueberlegung ziehen zu können.

§. 5.

Der Hr. Commandant äußerte hierauf:

„Er finde nicht den geringſten Anſtand, die verlangte ſchriftliche Requiſition auszuſtellen; denn „der Heinzmann ſei ein Menſch, der nicht nur hier, „ſondern auch anderwärts Revolutions-Geſinnungen verbreitet habe, welches gar nicht ſchwer zu „beweiſen ſei. Inzwiſchen ſei dieſer Heinzmann „als kein hieſiger Bürger anzuſehen *), und wenn „derſelbe nicht gutwillig ſich von hier entferne, ſo „ſoll man ihn zu dem Commandanten ſchikken, der „ihm ſodann ſelbſt ſagen wolle, daß, wofern er „nicht in 24 Stunden hieſige Stadt und Gebiet „verlaſſe, er ſo fort ohne weiteres mit militäriſcher „Gewalt hinausgeſchaft werden ſolle.“

§. 6.

Als am Montag den 7ten May der Hr. Amts-Burgermeiſter von Baldinger über die bisher angezeigte Unterhandlung mit dem Hrn. Commandanten bei verſammeltem Rath referirte, ſo ließ man den Burgermeiſter-Amts-Aktuarius Oechslen in die Rathſtube hineinberufen, welchem der Auftrag ertheilt wurde, ſich ſogleich zu dem Hrn. Commandanten zu begeben, und ihn nicht nur um die geſtern zugeſicherte ſchriftliche Requiſition, die anverlangte Hinausſchaffung des Heinzmanns betreffend, ſondern auch darum zu erſuchen, daß die Zeit beſtimmt werden möchte, in welcher ſich Heinzmann von hier entfernen ſoll, indem 24 Stunden ein viel zu enger Zeitraum wären.

§. 7.

*) Das Gegentheil hat Heinzmann mit Thatſachen bewieſen.

Digitized by Google

§. 7.

Der Hr. Commandant antwortete dem Aktuarius Oechslen:

„24 Stunden ſind viel zu lang, in 12 Stunden „muß Heinzmann fort *).“

Dem zugleich gegenwärtig geweſenen Hrn. Hauptmann und Auditor v. Degen aber ſagte der Hr. Commandant in des Aktuarius Oechslens Gegenwart:

„Hr. Hauptmann, haben Sie die Güte, und verfertigen Sie ſogleich eine Note an den Magiſtrat, „daß der Buchhändler Heinzmann in 12 Stunden, „nebſt ſeiner Familie**), hieſige Stadt und Gebiet „verlaſſen ſolle, weil er ein Revolutionär iſt; und „dieſe Note muß alsbald dem Hrn. Burgermeiſter „zugeſchikt werden.“

§. 8.

Nachdem der Aktuarius Oechslen von dieſer Beſprechung mit dem Hrn. Commandanten bei Rath referirt hatte, ſo wurde dem Hrn. Amts-Burgermeiſter aufgetragen, dem Heinzmann, ſobald die Requiſition vom Hrn. Commandanten übergeben werde, ſolche zu publiciren.

§. 9.

Da dieſe Requiſition gleich darauf einlief, ſo ermangelte der Hr. Burgermeiſter v. Baldinger nicht, den Heinzmann Nachmittags um 2 Uhr in die gewöhnliche Amtsſtunde in ſeinem Hauſe vorzuberufen, und ihm den Innhalt des vom Hrn. Commendanten eingelaufenen Schreibens mündlich bekannt zu machen.

§. 10.

*) Alſo nur eine ſo kurze Zeit hätte Heinzmann nöthig gehabt, um die Ulmer Revolution anzuzetteln!!

**) Was hat denn aber die Familie verſchuldet?

Digitized by Google

§. 10.

Heinzmann ſchien hierüber etwas betroffen zu ſein, blieb aber ganz in der Faſſung und ſagte:

„Daraus, daß er hieſige Stadt verlaſſen ſolle, „mache er ſich nicht viel, denn er habe nie im „Sinn gehabt, hier für beſtändig zu bleiben, „ſondern nur den Gang der Schweizer-Unruhen „abzuwarten. Allein dieſes falle ihm ſehr auf, „daß er ohne alle Urſache hieſige Stadt, worin „er Bürger ſei, verlaſſen ſolle.

§. 11.

Auf die Antwort des Hrn. Bürgermeiſters, revolutionäre Geſinnungen ſei die Urſache, erwiederte Heinzmann:

„Ich habe Bücher geſchrieben, aus denen man „deutlich erſehen kann, was für Geſinnungen ich „hege. Ich wünſche meine kurze Lebenszeit im „Frieden und Ruhe hinzubringen. Ich muß „alſo von einem meiner Feinde verleumdet wor„den ſein.

§. 12.

Hierüber wurde dem Heinzmann vom Hrn. Burgermeiſter angerathen, ſich zu dem Hrn. Commandanten zu begeben, und ſich bei ihm des Nähern zu erkundigen. Allein er that es nicht, und eilte, ehe man ſich's verſah, von hier hinweg.

§. 13.

Aus dieſer wahrhaften Geſchichts-Erzählung ergeben ſich folgende Reſultate:

1. Daß dem Betragen des Magiſtrats in vorliegender Sache nicht das Mindeſte zur Laſt gelegt werden könne *); Daß hingegen

2.

*) Nicht das Mindeſte, als daß er ſeine Bürger von einer auswärtigen militäriſchen Macht, auf einen bloßen Verdacht

Digitized by Google

2. Heinzmann ſich in ſeinem Exposé, und in ſeinem Schreiben an Hrn. Hofrath Poſſelt als einen offenbaren Lügner und undankbaren Menſchen gegen hieſige Obrigkeit darſtelle *), und daß

3. die eben angezeigte Piecen den ſtärkſten Beweis gegen den Heinzmann darlegen, daß er der gefährliche und revolutionäre Menſch ſei, für den ihn der Hr. Commandant, Obriſt Baron v. Schaumberg, ausgegeben **).

§. 14.

Schon angeführtermaßen wurden zwar dem Hrn. Commandanten gegen die Hirwegſchaffung Heinzmanns von Seiten des Magiſtrats anfänglich Vorſtellungen gemacht: da aber ſolche fruchtlos waren, und da man beſorgen mußte, daß der Hr. Commandant bei einer Verweigerung ſeines Anſinnens den Heinzmann, nach der in der Beilage Nr. 1. gemachten Drohung, auf eine

Verdacht hin, feige aus ſeinen Mauern verweiſen läßt, und durch ſein Betragen die den Mißhandelten erwieſene Ungerechtigkeit billigt.

*) Worin als Lügner? Welche Thatſache hat der Magiſtrat evident widerlegt? — Und worin als undankbar? Und welches ſind die Wohlthaten, die Heinzmann den Ulmer Ariſtokraten verdankt?

**) Dieſe Piecen beweiſen allerdings, daß Heinzmann kein Ariſtokrat iſt; aber wo liegt der Beweis, daß er mit revolutionären Abſichten in ſein Vaterland gekommen ſei? Denn nur durch dieſe qualificierte er ſich zur Verweiſung. Wenn alle dieſenigen Menſchen, die die demokratiſche Staatsverfaſſung lieben, verbannt werden ſollten, ſo müßten die Ulmer Patricier acht Neuntel ihrer Bürgerſchaft à la Heinzmann über die Grenze jagen.

Digitized by Google

eine vielleicht proſtituirliche Art aus hieſiger Stadt ſchaffen werde; So glaubte man von Magiſtratswegen, daß der Ehre des Heinzmanns noch am beſten berathen ſei, wenn ihm blos die ſchriftliche Requiſition des Hrn. Commandanten bekannt gemacht würde, um dem Heinzmann zu überlaſſen, ſolche entweder im Bewußtſein ſeiner Schuld zu befolgen, oder im Gegentheil auf Unterſuchung und Beweis anzudringen. Hätte er um dieſe angeſucht *), (denn aufdringen konnte man ihm ſollche nicht) ſo würde man gewiß nicht ermangelt haben, ihn von Obrigkeitswegen zu unterſtüzzen. Allein Heinzmann erklärte ſogleich vor dem Bürgermeiſter-Amt (§. 10.), daß er ſich nichts daraus mache, hieſige Stadt wieder zu verlaſſen, weil er nie im Sinn gehabt, für beſtändig hier zu bleiben, wie er dann einige Zeit vorher ſchon bei einem hier gemachten kurzen Beſuch gegen den Hrn. Geheimen- und Kriegs-Rath Gaum äußerte, daß er in Handlungsgeſchäften nach Paris gehen werde.

Wo iſt nun in dieſem ganzen Verfahren nur die mindeſte Spur einer Unbilligkeit oder Gewaltthätigkeit auf Seiten des Magiſtrats zu finden? Dieſer that nichts anders, als den Heinzmann von dem Anſinnen des Hrn. Commandanten benachrichtigen. Hätte man dieſes vielleicht unterlaſſen ſollen? Würde ſich nicht in dieſem Fall der Magiſtrat gegen Kaiſ. Maj. und hieſige Bürgerſchaft einer großen Verantwortung ausgeſezt haben, wenn er die Anzeige und Warnung des Hrn.

*) Nach einer ſolchen Ankündigung, wie der Bürgermeiſter ſie ſeinem Mitbürger gemacht hatte, kann man noch auf Unterſuchung andringen. Und hat nicht Heinzmann ſich erklärt, er wolle dem Commandanten ſelbſt ſprechen? Und hat ihm der Bürgermeiſter nicht beſtimmt erwiedert, das werde nichts helfen, er ſoll nur machen, daß er fort komme ꝛc.? —

Digitized by Google

Hrn. Commandanten wegen des Heinzmanns, der nach eingezogenen ſichern Nachrichten ſchon lange eine zügelloſe Neigung zur Freiheit habe, (Beilage Nr. 2.) der hier eine Revolution bewürken wolle, in Wind geſchlagen hätte, und dann die Beſorgniß, daß Heinzmann hier eine Revolution anzetteln wolle, in Erfüllung gekommen wäre *)!

Und warum ſollte man das Vorgeben des Hrn. Commandanten, der vermöge ſeiner Inſtruktion die Obliegenheit hat, auf alle verdächtige Perſonen ein wachſames Auge zu haben, und der ſowohl wegen ſeines öffentlichen Charakters, als wegen ſeiner rühmlichſt bekannten guten Eigenſchaften allen Glauben verdient, bezweifelt haben? Wenn man zumal dabei noch in Erwägung zieht, daß Heinzmann von vorigen Zeiten her als ein ſchwärmeriſcher Mensch bekannt war; daß er gerade von Bern, wo damals der Revolutionsgeist in größter Gährung geweſen, hieher kam; **) daß er ſich ohne Vorwiſſen der Obrigkeit hier eingefunden, ihr von ſeiner Ankunft keine Anzeige gemacht, und, wie er ſelbſt in ſeinem Schreiben an Hrn. Hofrath Poſſelt geſteht, keinen Paß vorgewieſen, oder ſonſt eine Urſache ſeiner Zurückkunft und ſeiner Ankunft dahier angegeben. Wäre er ein hieſiger anſäßiger Bürger geweſen, von deſſen Thun und Laſſen die Obrigkeit Kenntniß gehabt hätte, ſo würde man gewiß ſeiner von dem Hrn. Commandanten anverlangten Hinwegſchaffung noch mehrere Gründe und mehreres Gewicht haben entgegen halten können. Aber ſo war Heinzmann, wenn er ſchon ein gebohrner Bürgersſohn von hier iſt, gleichſam

*) Dieſe Beſorgniß hätte alſo in Erfüllung kommen können!! —

**) Alſo wer von Bern kommt, in dem ſteckt der Revolutionsgeiſt. Ganz nach ariſtokratiſcher Weiſe argumentiert.

ſam als ein Fremdling anzuſehen; denn er hatte hier kein Etabliſſement und keine bürgerliche Nahrung, und er verlor alſo durch ſeine Entfernung nichts, als die vergeblich gemachte Reiſekoſten. Alles dieſes hätte bei einem anſäßigen Bürger andere Folgen gehabt, indem ſolchem durch ſeine Entfernung die ganze Nahrung und Gewerb entzogen worden wäre! *)

Hiebei muß man den Umſtand noch bemerken, daß Heinzmann bald nach ſeiner Zurükweiſung wieder hieher kam, nemlich den 16ten Mai. Er meldete es vermöge der Beilage Nr. 3. dem Hrn. Rathsältern Baron v. Welſer, welcher ihm nicht nur wegen ſeiner Zurükkunft keine Hinderniß in den Weg legte, ſondern auch keine Zeit mehr beſtimmte, wie lange er hier bleiben dürfe.

Allein Heinzmann eilte ſelbſt aus eigenem Trieb, und ohne daß ihm ein neues Verbot zugekommen wäre, von hier hinweg; denn er ſchrieb am nemlichen obigen Tage (Beilage Nr. 4.) an den Hrn. Rathsältern Baron v. Welſer:

„Da ſich die Gelegenheit, ſo ich erwartete, zu „lange verzieht, und ich keine Urſache zum Reflek„tiren über mein längeres Bleiben geben will, auch „mir mein Aufenthalt hier zur peinlichen Laſt fällt, „ſo wage ich abermahlen die ſchweren Koſten, und „gehe per Expreſſen fort.“

Heinzmann hätte alſo die ſchönſte Gelegenheit gehabt, wieder hier zu bleiben, aber er wollte nicht; denn es war einmal in ſeinem Plan beſchloſſen, ſich als ein unſchuldiges Opfer der Freiheit darzuſtellen.

§. 15.

*) War Heinzmann weniger Bürger, als irgend ein Anſäßiger? Und konnten die Ulmer Herrn wiſſen, welche Folgen ſeine Verweiſung für ihn haben dürfte? — Solcher Diſtinktionen bedarf, wahrlich! die gute Sache nie.

Digitized by Google

§. 15.

Ganz falſch iſt es, wenn Heinzmann behauptet, der Hr. Bürgermeiſter habe ihm gerathen, zu dem Hrn. Commandanten zu gehen, weil es nichts nuzzen werde. Vielmehr wurde dem Heinzmann ausdrüklich geſagt, daß er ſich zu dem Hrn. Commandanten begeben möchte! Eben ſo falſch iſt es, daß man dem Heinzmann die Abſchrift des Protokolls über die Verhandlung verweigert, und es wurde auch bei Rath nichts anders beſchloſſen, als daß der Hr. Amts-Burgermeiſter dem Heinzmann die ſchriftliche Requiſition des Hrn. Commandanten, ſobald ſolche einlaufe, bekannt mache. Blos darauf ſchränkte ſich der Hr. Burgermeiſter ein; und es iſt ganz ohne Grund, was Heinzmann von den weitern Aeuſſerungen des Hrn. Burgermeiſters und ſeines Aktuarius Oechlen anführt *).

Undank aber iſt es, daß Heinzmann gegen eben diejenige Obrigkeit, welche zu ſeiner Hinwegſchaffung gar keinen Anlaß gegeben, vielmehr dagegen Vorſtellungen machte, (Beilage Nr. 1.) mit den boshafteſten Verleumdungen in ſeinem Exposé auftritt.

Hätte man von Seiten hieſiger Obrigkeit die von dem Hrn. Commandanten anverlangte Hinwegſchaffung des Heinzmanns gebilligt, ſo würde man dieſem die unterm 16ten May erfolgte Zurükkunft nicht geſtattet haben, vielmehr legte man ihm wegen ſeines Wiederaufenthalts nicht das mindeſte Hinderniß mehr in Weg, und es war ganz freier Wille des Heinzmanns, daß er Ulm zum zweitenmal verlieſſe.

Was Heinzmann von einem gewiſſen Hrn. Hauptmann oder Adjutanten des Hrn. Commandanten anführt, iſt eben ſo wenig als dieſes bekanut, daß der Hr. Commandanten

*) Daß dies ganz ohne Grund ſei, kann der Magiſtrat natürlich nur von dem Bürgermeiſter und ſeinem Schreiber ſelbſt wiſſen.

Digitized by Google

mandant durch eine Denunciation von Emigranten zur Hinwegſchaffung des Heinzmanns bewogen worden ſeie.

§. 16.

Zur Erläuterung der §. 13. gemachten Behauptung muß hier angeführt werden, daß derjenige unſtreitig als ein Revolutionär angeſehen ſei, welcher den Weg der Geſezze und Ordnung verläßt, Selbſtrache ausübt, ſeine Obrigkeit verleumdet, allgemeines Misvergnügen über ſie zu erregen ſucht, und ihr mächtige Feinde auf den Hals ziehen will.

Alles dieſes that Heinzmann. Er macht ſelbſt auf das Recht eines Ulmiſchen Bürgers Anſprüche. Wenn er glaubte, als ſolcher von ſeiner Obrigkeit beleidigt worden zu ſein, ſo wäre ſeine Pflicht geweſen, ſie bei einem der höchſten Reichsgerichte zu belangen *). Statt deſſen aber läßt er eine Schrift drukken, in welcher er das franzöſiſche Gouvernement und alle Republikaner aufruft, (als ob die Rechte der Bürger und Unterthanen in monarchiſchen Staaten nicht eben ſo heilig wären) ſich ſeiner wegen der an ihm von ſeiner Obrigkeit begangenen grauſamen, unerhörten und in ſeiner Art ganz neuen Thathandlung anzunehmen.

Die Worte ſeines Aufrufs lauten alſo:

Il importe au gouvernement de France, et à tous les républicains de connoitre un fait, qui blesse toute sureté et expose à de grands malheurs les citoyens, qui se sont voués à la sainte cause de la liberté et du bonheur des peuples; ce fait est si cruel, si inouï et si neuf en son genre, qu'il est presque incroyable au tems où nous vivons, et l'exposé fera surement sensation sur tous les coeurs francs et sincères, qui de bonne foi

*) Da würde er gut angekommen ſein!

foi s'attachent aux progrès et à l'affermiſſement de la vraie liberté!

Um die Obrigkeit dahier ſowohl vor dem hieſigen als auswärtigen Publikum verhaßt zu machen, ſchildert Heinzmann ſolche als deſpotiſch; ſagt, daß es hier kein gutes Brod und Bier mehr gebe, daß alles in einem hohen Preis ſtehe; daß die Handlung darniederliege, das Hoſpital, das Waiſenhaus, die Unterhaltung der öffentlichen Gebäude und Pläzze verſäumt werden; daß die Obrigkeit lieber über arme und precäre Bürger, als ein fleißiges und wohlhabendes Volk regieren wolle, u. d. m *).

Ja! der Heinzmann iſt nicht zufrieden, ſeinen Groll über die hieſige Obrigkeit herauszulaſſen, ſondern er läßt ſolchen auch den k. k. Truppen empfinden, indem er von ihnen ſagt, ſie hätten durch ihren langen Aufenthalt hier und durch die häufigen Requiſitionen hieſige Stadt ganz ausgehungert **).

Wenn es der hieſige Magiſtrat nicht unter ſeiner Würde hielte, auf dergleichen offenbare Verleumdungen zu antworten, ſo würde es ihm ein leichtes ſein, ſie zu widerlegen. Man begnügt ſich daher nur dieſes noch zu bemerken, daß Heinzmann 20 Jahre von hier abweſend geweſen; daß er bei ſeinem etlich tägigen Aufenthalt dahier, nach ſeiner eigenen Angabe, **Niemand geſehen noch geſprochen**, und doch will er die genaueſte Kenntniß von Ulms Polizey und Politik haben. Welcher Widerſpruch! ***)

niß

*) Der ganze Magiſtrat hätte Heinzmann nicht mehr in ſeiner ganzen Blöße darſtellen können, als wenn er dieſe ſeine Angaben bündig widerlegt hätte.

**) Der ganze Süden von Deutſchland, und in dieſem Augenblik beſonders Baiern, wo noch ein groſſer Theil der kaiſerlichen Armee ſteht, ſtimmen hierin ganz mit Heinzmann ein.

***) Welche alberne Konſequenz! —

Digitized by Google

Nach dieſer getreuen Darſtellung hofft man, daß das unbefangene Publikum nunmehr von des Heinzmanns Verleumdungen überzeugt ſei, und dasjenige bei dieſem eintreffe, was Val. Max. l. 3. c. 7. ſagt:

Reſtabat, ut deſertus in foro, cum magno calumniae ſuae ludibrio, ſolus moraretur.

Ulm, den 6. Jun. 1798.

Bürgermeiſter und Rath der Reichs-Stadt Ulm.

Beilagen.

Nr. 1.

Atteſtat von dem k. k. Hrn. Feſtungs-Commandanten in Ulm, Obriſten Baron v. Schaumberg.

Ich am Ende Unterſchriebener bezeuge zur Steuer der Wahrheit:

1. Daß mir von dem Hrn. Raths-Conſulenten Härlin und dem Hrn. Aktuarius Oechslen gegen die von mir verlangte Hinwegſchaffung des Buchhändler Heinzmanns aus Bern mündliche Vorſtellungen im Namen Eines Wohl-Löbl. Magiſtrats zu Ulm gemacht worden, daß ich aber
2. auf ſolche erwiederte, wenn Heinzmann nicht gutwillig ſich von hier entfernen ſollte, ich mich der militäriſchen Gewalt bedienen würde. In Urkund meiner Unterſchrift,

Ulm, den 5ten des Junii 1798.

v. Schaumberg, Obriſt.

Nr. 2.

Digitized by Google

Nr. 2.

Schreiben von eben demſelben an den Magiſtrat der Reichs-Stadt Ulm, dd. 7ten Mai 1798.

Einem Wohllöbl. Magiſtrate bringt man hiemit in Anzeige, daß ſich in hieſiger Stadt ein gewiſſer Heinzmann, Buchhändler in Bern, aufhält, welcher ohnlängſt mit dem Schweizer-Poſtwagen hier ankam.

Eingezogenen ſichern Nachrichten zu Folge iſt dieſer Menſch in jeder Art verdächtig, beſonders weil man längſt von deſſen Neigung zur zügelloſen Freiheit überzeugt iſt, und könnte daher deſſen Aufenthalt allhier leicht für die künftige Ruhe des hieſigen Gebiets ſchädlich werden.

Von Feſtungs-Commando wegen erſucht man daher Einen Wohllöbl. Magiſtrat, gemeſſene Befehle dahin zu ertheilen, daß dieſer Heinzmann als verdächtig binnen 24 Stunden die hieſige Stadt und das ganze Ulmer Gebiet verlaſſe, empfiehlt genaue Wachſamkeit über die ſchleunige Vollziehung dieſes Befehls, und ſtellt es dem weiſen Ermeſſen Eines Wohllöbl. Magiſtrats anheim, ob man nicht die Papiere gerichtlich unterſuchen könnte, welche bemerkter Heinzman bei ſich führt.

Um dergleichen verdächtige Perſonen gleich bei ihrer Ankunft wieder entfernen zu können, iſt ſtrengere Aufſicht der Stadtpolizey und genauere Unterſuchung der Poſtwägen und ankommenden Chaiſen mit Fremden an den Thoren nothwendig.

Von Feſtungs-Commando wegen verſieht man ſich, daß Ein Wohllöbl. Magiſtrat dieſe zur Sicherheit des Staats nothwendige Anſtalten gefälligſt treffen werde, und erwartet über die ergriffenen Maaßregeln, ſo wie darüber, ob der verdächtige Heinzmann binnen 24 Stunden

Digitized by Google

den meinem Willen nach das ganze Ulmer Gebiet geräumt habe, die gehörige Rükanzeige.

Ulm, den 7. May 1798.

v. Schaumberg, Obriſt.

Nr. 3.

Schreiben von dem Buchhändler Heinzmann an den Hrn. Rathsältern Freyherrn v. Welſer in Ulm, dd. Ulm den 16. May 1798.

Hochfreyherrl. Excellenz bin ich ſo frei anzuzeigen, daß ich in aller Eile von Konſtanz auf Ulm gereiſet bin, um ein 7jähriges Kind, das ich mit mir auf die Reiſe genommen, der Mutter zurük zu bringen, weil ich mit Weib und 3 Kindern hier war. Da meine Frau unverzüglich mit mir das Land räumen ſoll, ſo gab ich ihr den Auftrag, alles unſer Eigenthum, da ich mit Haab und Guth hier angekommen, in Kammern zu ſtellen und davon zu eilen, mir auf dem Fuße zu folgen. Hernach aber kam ihr von k. k. Hauptmann die Zuſicherung, daß ſie geruhig ihre Sachen hier beendigen könne, auch allenfalls bleiben könne. Dieſe Nachricht verzögerte alſo ihre Abreiſe nach der Schweiz, und da ich mit dem einzelnen mitgenommenen Kinde, ohne die Mutter, nichts anzufangen wußte, es auch keine andere Kleider, als die es auf dem Leib hatte, bei ſich hatte, ſo kannte ich kein kürzeres Mittel, mich von dem Kinde zu ſcheiden, ohne ſeiner Sicherheit und Geſundheit zu ſchaden, als es heim nach Ulm in die Arme der Mutter zurükzuführen. Ich ſelbſt eile wieder fort, weil ich in Bern ſchon meine nahe Ankunft gemeldet habe.

Dies

Digitized by Google

Dies iſt die aufrichtige Erzählung des vielleicht auffallenden Wieder-Zurükkommens. Ich habe keine Winkelzüge, und handle offen.

Um aber auch diesmal keine Gelegenheit zu ungleichen Urtheilen zu geben, ſpreche ich Niemand, gehe nicht aus, ſondern warte nur, bis mich die Reiſe-Gelegenheit, wie ich heute erwarte, abholt.

Ich bin mit ſchuldigſtem Reſpect

Ew. Hochfreyherrl. Excellenz

B. H. den 16. May 1798. ganz geh. Diener Heinzmann.

Nr. 4.

P.S. zu dieſem Schreiben vom nemlichen Tage.

Da ſich die Gelegenheit, ſo ich erwartete, zu lange verzieht, und ich keine Urſache zum Reflectiren über mein längeres Bleiben geben will, auch mir mein Aufenthalt hier zur peinlichen Laſt fällt, ſo wage ich abermal die ſchweren Koſten, und gehe per Expreſſen fort.

Mittags 2 Uhr.

VIII.

Die Urſachen der irländiſchen Empörung ꝛc.

(Beſchluß). *)

Wer nur irgend die Menſchen und die Gefühle und Bewegungsgründe kennt, nach denen ſie ſich beſtimmen, wird

*) Siehe N. St. Anz. 5r B. 2s H. Seite 252.

Digitized by Google

wird der wohl behaupten, daß in dieſer Bewilligung das Geringſte war, was die katholiſchen Irländer feſter an das Haus der Gemeinen feſſeln konnte? Wird er ſagen, dies ſei eine jener milden Maaßregeln geweſen, welche eine erleuchtete Geſezgebung ſo gerne nimmt, um die erbitterten Gemüther eines misvergnügten Volkes zu beſänftigen? Wird er nicht vielmehr ſagen, dieſer Entſchluß ſei ganz geeignet geweſen, die unumgängliche Nothwendigkeit einer Reform in der Verfaſſung einer Verſammlung zu beweiſen, welche durch die Veränderlichkeit in ihren Entſchließungen, ſich als das Inſtrument eines fremden Willens, und nicht als das authentiſche Organ der Nationalgeſinnung zeigte.

Noch durch andere Mittel hatte die Regierung ihre Gewalt zu ſtüzzen, und eine andere als diejenige Stärke zu erlangen geſucht, welche einzig durch das Zutrauen und die Liebe des Volks erhalten wird. Eins derſelben war, daß unſchuldige und achtungswürdige Männer, welche eine Reform als gut und konſtituzionelle Rechte als wünſchenswürdig vorgeſtellt hatten, für Paſquillanten erklärt, und anderer noch ſchwärzerer Verbrechen, des Aufruhrs und des Verraths beſchuldigt wurden. Zur Begründung ſolcher Anſchuldigungen wurden oft Menſchen aus dem niedrigſten Pöbel gebraucht, die ſich als Zeugen vor Gericht ſchon durch ſich ſelbſt verwerflich machten, ſo daß die Gefangenen, zu ihrer Ehre und zur Schande ihrer Ankläger, freigeſprochen wurden. Dies war der Fall mit den Kaufleuten zu Drogheda, bei deren Sache Beweiſe von geheimen Anſtiftungen und falſchen Eiden zum Vorſchein kamen, die beinahe unglaublich ſchienen. Und doch waren dies noch verzeihliche Fehler, mit jenen Todſünden gegen die Konſtituzion und das gemeine Recht verglichen, welche ſich die irländiſche Regierung zu Schulden kommen ließ; Sünden, durch welche die allgemeinen und weſentlichen Prinzipien verlezt wurden, und welche daher mit Recht zu jenen großen und

erſten

Digitized by Google

erſten Urſachen gerechnet werden können, welche Irland in ſeine gegenwärtige fürchterliche Lage ſtürzten.

Hieher gehört die Bill der Volksgeſellſchaften, welche von der Adminiſtratiou vorgeſchlagen, und von dem gegenwärtigen Parlemente angenommen wurde, in der ausdrüklichen Abſicht, die Katholiken zu verhindern, die Meinung ihrer Geſamtheit wegen der Wahlfreiheit in einer Petition an das Parlement oder den Thron vorzulegen. Wenn dieſe Bill ein Volksrecht nicht völlig vernichtete, ſo beſchränkte ſie daſſelbe doch ſo, daß ſie es unter den damaligen Umſtänden unwirkſam machte. Es gehörte zu den Schikanen der irländiſchen Regierung, wenn das Volk über gewiſſe Maaßregeln ſeine Meinung zu erkennen gab, und die verſchiedenen Korporationen in Vorſchlägen oder Meinungen irgend von einander abgingen, daß ſie von dieſen Verſchiedenheiten Gelegenheit nahm, das Ganze als unpaſſend zu verwerfen. Dieſem Benehmen hatte ſie bei der Frage über die Reform viel Scheinbarkeit gegeben. Es wäre, ſagte ſie, keine Reform zur Zufriedenheit der Nation auszuführen, weil von den vielen Bittſchriften, welche die Grafſchaften und die Städte von jedem Range vorgelegt hätten, und von den vielen vorgeſchlagenen Entwürfen nicht zwei vollkommen mit einander übereinſtimmten; als ob auf den klar ausgedrükten Willen des Volks gar kein Bedacht zu nehmen wäre, weil in den verſchiednen Ausdrükken dieſes Willens jene vollkommene Uebereinſtimmung fehlt, die in allgemeinen moraliſchen und politiſchen Fragen zu erhalten ſchlechterdings unmöglich iſt. Dann behauptete die Regierung ſo kühn als ſchamlos, gegen die ſo allgemeine und öffentliche Erklärung der Katholiken, die Foderung der Wahlfreiheit wäre blos das Werk einiger wenigen unruhigen Köpfe, und die Mehrheit der Katholiken kümmerte ſich gar nicht darum. Um dieſe kühne und ungereimte Behauptung Lügen zu ſtrafen, faßten die Katholiken einen Entſchluß, welcher die Sache außer

Zweifel

Zweifel ſezzen mußte; ſie brachten die Meinung ihrer Geſammtheit in einen Punkt zuſammen, und drükten ſie ſimpel und deutlich aus, um ihren Gegnern die beiden Hauptgründe zu benehmen, durch welche ſie die Geſuche des Volks wegen einer Reform vereitelt hatten. Die Regierung war indeſſen zu wachſam, um die Katholiken ſich dieſer mächtigen Waffe bemächtigen zu laſſen. Die Bill wegen der Volksgeſellſchaften, wodurch alle repräſentative Verſammlungen, als geſezwidrig unter den härteſten Strafen verboten wurden, dieſe in der Eile vorgelegte und übereilt angenommene Bill beraubte ſie der einzigen Mittel dem geſezgebenden Körper auf eine ſimple und keinem Zweifel unterworfene Art den allgemeinen Willen zu erklären, welchen doch die Geſezgeber als eine nothwendige Bedingung vorausſezten, um auf ihre Beſchwerden zu hören.

Doch ſo viel Unheil dieſe Bill ſchon dadurch anrichtete, daß ſie das unter dem ganzen Volke verbreitete Mißvergnügen vergrößerte, ſo ſtiftete ſie deſſen noch mehr, indem ſie den einzigen Kanal verſtopfte, durch welchen das Mißvergnügen des Volkes am ſicherſten abgeleitet wird, ich meine das Recht Petitionen zu übergeben und Vorſtellungen zu machen. Die Petitionen einzelner Männer machten, wenn ſie irgend dem angenommenen Syſtem entgegen waren, bei der geſezgebenden Verſammlung ſo wenig Eindruk, daß dieſe Art ſich zu beklagen oder Abhülfe zu ſuchen nichtsbedeutend und abſurd ſcheinen mußte. Kam eine Bittſchrift von einer Korporation, ſo beſtand die Antwort bloß in einer Beobachtung über die Art, wie die Petition bewirkt worden war, im Gegenſaz gegen andere durch den Einfluß der Regierung bewirkte Petitionen, oder in ſarkaſtiſchen Bemerkungen über ihre Profeſſion oder ihren Charakter. Kam ſie von einer Stadtgemeinde, ſo waren es Politiker aus der Schenke, oder verdorbene Kaufleute. Es blieb alſo für das Volk

kein

kein anderer Weg ſeine Klagen nicht ganz ohne Hoffnung eines guten Erfolgs dem Hauſe vorzulegen, als es durch eine repräſentative Geſamtheit zu thun, welche ihren Geſuchen Gewicht und Zuſammenſtimmung geben, und dadurch jenen elenden Kunſtgriffen begegnen konnte, wodurch die Regierung den Wünſchen des Volkes auswich und ſie täuſchte. Indem die Bill dieſes Mittel unanwendbar machte, drängte ſie das öffentliche Mißvergnügen auf einen Punkt zuſammen, und ließ demſelben, indeß ſie den Reiz vermehrte, keinen Ausgang offen, ſo daß es endlich durch Mord und Verſchwörung ausbrechen mußte.

Vergebens wurde die Regierung gewarnt, vergebens wurde ihr das Beiſpiel Italiens vorgehalten, wurde es mehr in einem prophetiſchen als politiſchen Geiſte geſagt, daß, wenn die Bill durchginge, Irland durch Mordthaten berüchtigter werden würde als ſelbſt Italien. Die Geſellſchaft der vereinigten Irländer war noch keine geheime oder geſezwidrige Geſellſchaft geworden; aber es wurde vorhergeſagt, daß dieſe Bill geheime und anfrühriſche Verſammlungen hervor bringen würde. Die Regierung und das Parlement von Irland, welche allen guten Rath verwarfen, ſind alſo allein an den Mordthaten, dem Aufruhr und der Verſchwörung ſchuld, wodurch es ſo unglüklich ward.

Doch die Geſellſchaftsbill war in den Händen der Parthei, die die Regierungsgewalt in Irland mißbrauchte, nicht das einzige Mittel das irländiſche Volk zu zähmen oder zu reizen. Die ſchon vorhergegangene Pulverbill, durch welche die irländiſchen Unterthanen größtentheils des conſtitutionellen Rechtes der Selſtvertheidigung beraubt wurden, bereitete die Gemüther vor, den ganzen Eindruk der Geſellſchaftsakte aufzunehmen, welche ein anderes Volksrecht ſchmälerte. Der Verſuch Irlands Unabhängigkeit, zufolge des behaupteten Rechtes der Britten für dieſen Staat einen Regenten

zu

zu wählen, und der darauf folgende Verſuch im Jahre 1785, Handelsbewilligungen an die Stelle des eigenen Regierungsrechtes zu ſezzen, hatten ſchon eine nicht geringe Erbitterung hervorgebracht, welche durch dieſe noch empfindlichere Angriffe auf das höchſte ſtieg.

Dieſe hinterliſtigen, gewaltthätigen und verfaſſungswidrigen Unternehmungen ſelbſt erregten nicht ſo viel Unzufriedenheit, als der Ton, der dabei angenommen, und der Geiſt, worin ſie ausgeführt wurden. Die elenden Abentheurer; welche das Glük, und vielleicht ehrloſe Dienſtleiſtungen zu einer Stelle in der Adminiſtration erhoben hatten, machten den treuen Geſinnungen, und ſelbſt dem Verſtande der Nation die ſchimpflichſten Vorwürfe. Die öffentlichen Drukſchriften enthielten die ſchändlichſten Verläumdungen gegen jeden, der Tugend oder Muth genug hatte, um ſich einem Syſtem zu widerſezzen, das, wie er vorausſah, nicht anders als mit dem Ruin des Landes ſich endigen konnte. Einige der niedrigſten Menſchen, welche mehr als gewöhnliche Talente zu Verdrehungen und boshaften Ausfällen hatten, wurden zur Redakzion ſolcher verläumderiſchen Schriften angeſtellt, welche von den öffentlichen Geldern bezahlt wurden, um dem Nationalcharakter zu läſtern. Der Whigklub beſtand aus Edelleuten und rechtlichen Männern, welche als reiche Eigenthümer und bei ausgebreiteten Verbindungen im Lande, ſich in der Nothwendigkeit ſahen, den unſinnigen Maaßregeln ſolcher Menſchen ſich entgegen zu ſezzen, die, mehrentheils Fremde, kein andres Intereſſe hatten, als den gegenwärtigen Augenblik ſo gut als möglich zu benuzzen: und dieſe Männer wurden dem Publikum in und außer dem Parlement als Feinde der öffentlichen Ruhe vorgeſtellt, und als ſolche, die nur darauf dächten, auf jede Gefahr die Gewalt in die Hände zu bekommen.

Der Whigklub hatte ſich nach den verfaſſungsmäßigſten und moderateſten Grundſäzzen gebildet. Der Zwek

deſſelben war, ſeinen Einfluß und ſeine Bemühungen im Parlemente zu konzentriren, um für die Irländer diejenigen Geſezze durchzuſezzen, wodurch die brittiſche Verfaſſung gegen die Eingriffe der vollziehenden Gewalt geſichert war, und bei deren Mangel die irländiſche Verfaſſung nur eine prakäre, von dem Gutdünken des Hofes abhängige Exiſtenz zu haben ſchien. Ein ſolches Geſez war die Penſionsbill, um den Einfluß der Krone zu beſchränken, den dieſelbe durch die uneingeſchränkte Gewalt Penſionen zu verleihen erhielt; ein ſolches die Bill wegen der Aemter, um die Unabhängigkeit des Hauſes der Gemeinen durch die Verordnung zu ſichern, daß ein Mitglied, welches ein Amt von der Regierung annähme, ſeinen Siz im Parlemente verlöhre; ein ſolches die Bill wegen der Verantwortlichkeit, der zufolge diejenigen, denen die Verwaltung der öffentlichen Gelder anvertrauet iſt, oder die in der Landesregierung hohe Stellen bekleiden, dem Parlemente für ihr Betragen und ihre Rathſchläge verantwortlich ſein ſollten. Den Miniſter zur Annahme dieſer Maaßregeln zu bewegen, das war es, wozu ſich dieſe Männer gleich Anfangs vereinigten. Sie kamen in der Folge noch über andere überein, worüber der Nationalwille zu allgemein bekannt ward, um noch den geringſten Zweifel zuzulaſſen. Die Frage über die Parlementsreform und die Emanzipazion der Katholiken wurde nicht eher vorgenommen, bis die Nation dieſe Gegenſtände auf eine Art verlangte, welche hinlänglich einſehen ließ, daß die Zugeſtehung derſelben für die Ruhe des Landes weſentlich war.

(Der Beſchluß künftig)

Digitized by Google

IX.

Convention zwiſchen Sr. Rußiſch-Kaiſerlichen Majeſtät Paul I. und Sr. Durchlauchtigſten Eminenz dem Großmeiſter zu Malta.

Ein diplomatiſches Aktenſtück.

Das folgende Aktenſtück, welches in der kaiſerlichen Hofbuchdruckerei zu St. Petersburg im Druk erſchienen iſt, hat ſich noch nicht in Deutſchland verbreitet, und es wird daher die Mittheilung deſſelben dem deutſchen Politiker und Hiſtoriker ein angenehmes Geſchenk ſein.

Bei der ungeheuren Menge von wichtigen Ereigniſſen, welche wir vor unſern Augen die Geſtalt der Welt verändern ſehn, und die mit einer Schnelligkeit ſich folgen, mit der kaum die Einbildungskraft Schritt halten kann, ſcheint allerdings das hier mitgetheilte Dokument, ſeinem Gegenſtande nach, nicht von der gröſten Erheblichkeit zu ſein. Aber dem forſchenden Geiſte des Beobachters, welcher ſich nicht von den Erſcheinungen ſo ſehr ergreifen und betäuben läßt, daß er vergeſſen ſollte, ſich um ihre Gründe oder Folgen zu bekümmern, iſt nichts unwichtig, was dazu dient, die auseinander geriſſenen Begebenheiten an einander zu knüpfen, und in der Reihe der Urſachen und Wirkungen eine Lücke auszufüllen. Und gewiß wird er alsbald erkennen, daß in dieſer Hinſicht das nachſtehende Aktenſtük von nicht geringer Wichtigkeit iſt.

Einige wenige Handlungen von leichter oder ſcheinbarer Großmuth, verbunden mit dem Scheine einer weiſen Liebe des Friedens, konnten die Welt eine kurze Zeit über den Charakter des Fürſten täuſchen, welcher ſeiner Mutter auf dem Throne Rußlands folgte. Zwar wer zugleich ſein Auge auf die verſchiedenen Handlungen richtet, wodurch er die Beſchränktheit ſeines Geiſtes nur zu deutlich an den Tag legte, konnte ſich nicht lange über ſeinen wahren Werth betrügen, noch ſich über ſeine

Digitized by Google

Regierung in fruchtloſen Erwartungen verlieren. Aber auch der beſorgteſte Zuſchauer erreichte mit ſeiner bångſten Ahndung nicht das unbegreifliche Gewebe von Unſinn und Willkůhr, welches ſich allmåhlich entwickelte und in dem gegenwårtigen Augenblik das hŏchſte Erſtaunen aller denkenden Menſchen in Europa auffordert und feſſelt. Oder wer håtte das Schauſpiel geahndet, welches der Beherrſcher von Rußland ſchon ſeit geraumer Zeit der ganzen Welt darbietet? Seine ohnmåchtige Wuth wider die Grundſåtze der neuen Regierungsformen, ſeine unausgeſezten — in den ungereimteſten Geſetzen ſich offenbarenden Bemůhungen, die Nacht der Unwiſſenheit in ſeinem Reiche zu verewigen; und nunmehr ſeine ernſthaften Zurůſtungen, um durch die Hůlfe ſeiner Soldaten die Aufklårung und die Freiheit in ganz Europa auszurotten — wer vermag es, ohne Erſtaunen alle dieſe Erſcheinungen anzuſchauen, wodurch die Menſchheit herabgewůrdigt wird, und die finſtern Jahrhunderte, in denen die Hildebrande herrſchten und die Dominike wůtheten, ſchreklicher durch den Contraſt, neben dem ſiebenten Jahre der Republik, erneuert werden ſollen? Welche fůrchterliche Ausſicht, wenn es je mŏglich wåre, daß dieſem Monarchen gegeben wůrde, ůber die Schikſale der Welt mit tyranniſcher Willkůhr zu ſchalten! Aber dafůr ſorgt der Genius des Menſchengeſchlechts, und mit erhabener Ruhe ruft er allen Freunden der Menſchheit zu: Fůrchtet euch nicht, ſondern bemitleidet den betrogenen Herrſcher, der mit ohnmåchtigem Arm das unaufhaltſam rollende Rad des Verhångniſſes in ſeinem Laufe hemmen zu kŏnnen ſich einbildet! Fůrchtet euch nicht, aber wafnet euch, und der Kampf iſt entſchieden! —

Die Annahme der Maltheſiſchen Großmeiſter-Wůrde iſt einer der neueſten Schritte, wodurch Paul I. ſeine Geſinnungen und Abſichten der Welt angekůndigt hat. Es

Es gehört nicht in unſern Plan, uns in eine Prüfung dieſer Begebenheit und ihrer Folgen einzulaſſen. Wir führen ſie nur deswegen an, weil ſie mit der hier mitgetheilten Convention in genauer Verbindung ſteht. Ohne dem Scharfſinn unſerer Leſer vorgreifen zu wollen, begnügen wir uns die Meinung zu äußern, — daß dieſer Vertrag, den Paul ſo bald nach ſeiner Thronbeſteigung ſchloß, die wichtigſten Aufſchlüſſe über ſeinen Geiſt und Charakter, ſo wie die Erklärung aller der Handlungen enthält, wodurch wir ihn in den Augen der Welt ſich merkwürdig, und in den Annalen der Menſchheit unſterblich machen ſehen. —

Die Leſer der Minerva wiſſen, daß der Málthéſer Großkreuz von Litta, der im Namen des — jezt verabſchiedeten — Großmeiſters die nachſtehende Convention geſchloſſen hat — nach dem Beiſpiele ſeines jezigen kaiſerlichen Oberhaupts, verehelicht, und daß ſeine Frau, eine Gräfin Skawronska und eine Nichte Potemkins iſt.

Daß wir das Dokument in der Urſprache liefern, wird dem bey weiten größten Theil unſerer Leſer lieb ſein, und wir haben es für zweckmäßig gehalten. —

Convention entre sa Majesté Impériale de toutes les Russies et l'Ordre Souverain de Malthe et son Altesse Eminentissime Monseigneur le Grand Maitre.

A St. Petersbourg de l'imprimerie impériale.
1798.

Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies d'une part, voulant donner à l'illustre Ordre de Malthe

Malthe une preuve de ses sentimens d'affection, d'estime et de considération, et dans l'intention d'assurer, consolider et augmenter dans ses états, l'établissement du dit Ordre, institué déja en Pologne, et particulièrement dans les provinces Polonaises, passées maintenant sous la domination de l'Empereur de la Russie, et voulant procurer à ses propres sujets, susceptibles d'être reçus dans l'illustre Ordre de Malthe, tous les avantages, honneurs et prérogatives qui en derivent; et de l'autre part l'Ordre souverain de Malthe et son Altesse Eminentissime Mgr. le Grand Maitre connoissant tout le prix des sentimens de S. M. I. à leur égard, l'importance et l'utilité d'un pareil établissement dans l'Empire de Russie, et desirant de leur coté de repondre aux sages et bienfaisantes dispositions de S. M. I. par tous les moyens et facilités admissibles avec la constitution et les loix de l'Ordre, ont d'un commun accord consenti à former une convention, pour l'accomplissement des objets respectifs que les hautes parties contractantes se sont proposés.

En conséquence de quoi Elles ont nommé et autorisé comme leurs Plenipotentiaires, savoir: S. M. I. de toutes les Russies, le Sieur Comte Alexandre Bezborodko, Conseiller privé - actuel Ministre du Conseil d'Etat, Directeur Général des Postes et Chevalier des Ordres de St. André, de St. Alexandre Newsky et Grand Croix de celui de St. Wladimir de la premiere classe, et le Sieur Prince Alexandre de Kourakin, son Vice Chancelier actuel, Chevalier des Ordres de St. André, de St. Alexandre Newsky, de St. Anne de la premiere classe, et des Ordres Royaux de Danebrog et de l'Union parfaite; et l'Ordre souverain

souverain de Malthe et son A. E. Mgr. le Grand Maitre, le Sieur Jules René Bailli Comte de Litta, Grand Croix de l'Ordre de Malthe, Chevalier de la venerable langue d'Italie, Commandeur de plusieurs Commanderies, Chevalier de l'Ordre militaire de St. Georges de la troisieme classe, des Ordres de Pologne de l'Aigle Blanc et de Stanislas, Contre-Amiral des armées navales de Russie et Ministre Plénipotentiaire de l'Ordre souverain de Malthe et de S. A. E. Mgr. le Grand Maitre auprês de S. M. l'Empereur de toutes les Russies, lesquels aprês s'être communiqué et avoir échangé leurs pleinspouvoirs trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivans.

Art. I.

S. M. l'Empereur de toutes les Russies par un acte de justice, aussi bien que pour temoigner ses sentimens d'affection et de haute bienveillance pour l'illustre Ordre de Malthe approuve, confirme et ratifie pour lui et ses successeurs à perpetuité, de la maniere la plus ample et solemnelle l'établissement du dit Ordre de Malthe dans ses états.

Art. II.

S. M. l'Empereur reconnoissant la validité de l'etablissement que l'Ordre de Malthe, sous la garantie de la Cour Imperiale, a possedé en Pologne, mais dont les troubles et ensuite la dissolution de ce Royaume ont suspendu l'effet et la jouissance en compensation des revenus qui étoient assurés à l'Ordre de Malthe en Pologne sur les terres appartenantes à l'ordonatie d'Ostrog, et voulant

voulant même donner plus d'étendue de consistance et de solidité au présent établissement de l'ordre de Malthe dans l'empire de Russie, sa dite Majesté accorde très gracieusement à l'Ordre de Malthe en toute propriété la somme annuelle de trois cens mille florins de Pologne, laquelle sera perçue et distribuée par l'Ordre de Malthe suivant le mode établi dans les différens articles de la présente convention.

Art. III.

La trésorerie d'état de l'empire de Russie, de la somme totale qu'elle perçoit actuellement à titre d'Emphytéose sur toutes les starosties de la Pologne, qui se trouvent maintenant dans les états de l'empire de Russie, payera annuellement à l'Ordre de Malthe la somme de trois cens mille florins de Pologne; ce payement annuel devra se faire en deux termes, c'est à dire le premier de cent cinquante mille florins de Pologne au 30 Juin / 11 Juillet et le second pareillement de cent cinquante mille florins de Pologne au 31 Decembre / 11 Janvier de chaque année. Les dits payemens annuels devront se faire entre les mains du Ministre receveur de Malthe ou de son trésorier résident dans l'empire de Russie, ou bien de la personne qui sera légalement autorisée à les recevoir.

Art. IV.

La susdite somme annuelle de trois cens mille florins de Pologne, que S. M. I. accorde très gracieusement à l'Ordre de Malthe, sera à perpetuité exempte

exempte de toute retenue quelconque et impôt ordinaire et extraordinaire, et formera la fondation et les revenus de l'établissement du dit Ordre dans ses Etats, lequel portera la dénomination de Grand Prieuré de Russie.

Art. V.

Le Grand Prieure de Russie sera composé de la dignité du Grand Prieuré et de dix Commanderies. Les revenus respectifs seront distribués chaque année de la maniere suivante. Le Grand Prieuré aura soixânte mille florins de Pologne; la première et la seconde Commanderie trente mille florins de Pologne chacune; la troisième et la quatrième Commanderie vingt mille florins de Pologne chacune; la cinquième, sixième, septième, huitième, neuvième et dixième Commanderie, quinze mille florins de Pologne chacune.

Art. VI.

La dignité du Grand Prieuré payera annuellement au vénérable commun Trésor de l'Ordre à Malthe à titre de responsions douze mille florins de Pologne; toutes les dix Commanderies payeront de même annuellement leurs responsions respectives, fixées de la manière suivante: la première et la seconde Commanderie 6000 florins de Pologne chacune: la troisième et la quatrième Commanderie 4000 florins de Pologne chacune; la cinquième, sixième, septième, huitième, neuvième et dixième Commanderie 1500 florins de Pologne chacune. Ces responsions annuelles dues au vénérable commun Trésor de l'Ordre de Malthe seront prelevées de la somme totale de 300,000 florins

florins de Pologne, par le Ministre Receveur ou Trésorier de l'Ordre de Malthe, residant dans l'empire de Russie, qui recevra les susdits revenus du Grand Prieuré, et sera chargé d'en faire la susdite repartition annuelle.

Art. VII.

Sa M. I. et S A. E. Mgr. le Grand Maitre également convainçus de l'importance et de l'utilité d'une legation de l'Ordre de Malthe permanente dans l'empire de Russie, pour faciliter et maintenir une communication directe entre leurs états respectifs et pour suivre assiduement tous les details relatifs à ce nouvel etablissement, sont convenus d'un commun accord de destiner à cet objet la somme annuelle de 20000 florins de Pologne comme traitement du Ministre et Receveur de l'Ordre de Malthe en residence dans l'empire de Russie, et en outre la somme annuelle de 12,000 florins de Pologne pour l'entretien de la Chapelle et des Archives, et pour les honoraires des Officiers du Grand Prieuré et du Ministre.

Art. VIII.

Les dix huit mille florins de Pologne restans pour completter la somme totale de 300,000 florins de Pologne, sont destinés à subvenir annuellement aux autres frais, qui auront lieu à Malthe relativement au Grand Prieuré de Russie.

Art. IX.

L'Ordre de Malthe sera mis en jouissance de ses revenus, à compter du 1 Janvier 1797, et la totalité

totalité de la somme de 300,000 f. d. P. de cette première année et la somme des quatre premièrs mois de l'année 1798 seront versés en entier dans le commun trésor de l'Ordre de Malthe, à titre de dedommagemens des frais de sa mission extraordinaire à St. Petersbourg et des premières depenses necessaires pour l'etablissement de l'Ordrc de Malthe dans l'empire de Russie. En consequence de quoi le Grand Prieur et les Commandeurs qui seront nommés, commenceront à jouir de leurs revenus respectifs depuis le premier Mai de l'année 1798.

Art. X.

Sa M. l'Empereur declare que la dignité du Grand Prieuré de Russie, de même que les Commanderies qui en dependent, ne pourront jamais sous aucun titre être conferées qu'aux sujets de son empire susceptibles d'être admis dans l'Ordre de Malthe.

Art. XI.

S. M. l'Empereur accorde à l'Ordre de Malthe une pleine liberté d'établir et suivre dans ses nouvelles institutions dans l'empire de Russie, le regime qui lui est propre; admet et prend sous sa protection speciale l'éxecution des statuts et reglemens adoptés pour son administration interieure.

Art. XII.

Sa M. I. desirant en outre que l'illustre Ordre de Malthe établi en Russie, ait dans les états de l'empire la même consideration et splendeur dont

il

Digitized by Google

il jouit dans les autres états de l'Europe, et sachant que rien ne saurait plus contribuer à cet important objet que la stricte observance des loix et statutes de l'Ordre, elle ordonne que tous les individus qui composent et composeront à l'avenir le Grand Prieuré de Russie s'y conforment éxactement et remplissent les devoirs prescrits par les constitutions et réglemens de l'Ordre de Malthe, soit pour leur reception respective, soit pour tous les objets relatives à leur état.

Art. XIII.

S. M. l'Empereur portera d'autant plus d'intérêt et d'attention à l'éxécution du précédent article qu'il sait que les devoirs des Chevaliers de Malthe prescrits par les sages constitutions de l'Ordre, sont toujours inséparables de ceux que tout sujet fidèle a contracté envers sa patrie et son souverain.

Art. XIV.

La réception des Chevaliers de Malthe et les preuves de noblesse se feront suivant l'usage établi et pratiqué dans le ci-devant Grand Prieuré de Pologne, de même que les droits de reception seront payés suivant la taxe fixée par le Grand Prieuré.

Art. XV.

Les Chevaliers accompliront éxactement le devoir des caravanes ordinaires et la residence conventuelle à Malthe.

Art. XVI.

Digitized by Google

Art. XVI.

A la mort de chaque Commandeur ou Chevalier profès dans l'Ordre, sa depouille aux termes des statuts, appartiendra au commun trésor de Malthe: et le Procureur Général ou l'Agent de l'Ordre nommé à cet effet sera chargé de la recueillir. La disposition du présent article ne regarde aucunément les Commandeurs de famille ou de Jus patronat; mais elle est seulement relative aux personnes qui ont fait leur profession reguliere dans l'Ordre.

Art. XVII.

Tous les individus de l'Ordre de Malthe étant également obligés de remplir exactement leurs devoirs statutaires, c'est par le droit d'ancienneté dans l'Ordre qui doit être compté d'après la date des receptions respectives, que l'on parviendra à la jouissance des Commanderies et du Grand Prieuré; mais le droit d'ancienneté ne sera valable que lorsque l'on aura rempli tous les autres devoirs de l'Ordre; de manière que tout candidat pour être préferé dans la collation des Commanderies et du Grand Prieuré devra réunir en lui le droit d'ancienneté et la capacité statutaire.

Art. XVIII.

S. M. l'Empereur, pour donner une preuve de ses sentimens personnels à l'égard de S. A. E. Mgr. le Grand Maitre, consent que dans le Grand Prieuré de Russie, S. A. E. en qualité de Chef de l'Ordre de Malthe, jouisse de la même prérogative magistrale qu'il éxerce dans tous les autres Prieurés,

Digitized by Google

Prieurés, c'est à dire de conférer une Commanderie de grace tous les cinq ans, lorsque dans cette intervalle il y en aura une vacante. Cette Commanderie sera assujettie au payement de l'annate et autres droits fixés dans les collations magistrales. L'Eminentissime Grand Maitre ne pourra cependant faire valoir cette prééminence magistrale qu'en faveur d'un individu du Grand Prieuré de Russie.

Art. XIX.

Pour que la répartition des biens de l'Ordre de Malthe puisse s'étendre sur un plus grand nombre d'individus, il ne sera permis à aucun Chevalier d'avoir à titre d'ancienneté qu'une seule Commanderie à la fois, de sorte que l'on quittera la Commanderie qu'on avait, lorsqu'on parviendra à une autre Commanderie d'améliorissement. Les émutitions de Commanderies se feront à Malthe dans le Grand Prieuré de Russie selon les loix et réglemens de l'Ordre.

Art. XX.

Les Chevaliers qui par des mérites particuliers dans l'Ordre auront obtenu de la bienveillance de l'Eminentissime Grand Maitre une Commanderie de grace, ne seront pas compris dans le réglement porté dans l'article précédent, qui est seulement rélatif aux Commanderies d'ancienneté.

Art. XXI.

Le Grand Prieuré de Russie et les Commandeurs qui en dépendent, seront assujettis comme toutes les

les autres Commanderies de Malthe, aux droits du mortuaire et du vacant; et le commun trésor de l'Ordre aura pendant ce tems l'administration et les revenus.

Art. XXII.

Les rentes de toute Commanderie qui restera vacante, par manque de candidat, seront versées dans le commun trésor de l'Ordre jusqu'à ce qu'un individu du Grand Prieuré se rende capax de l'obtenir.

Art. XXIII.

S. M. l'Empereur de toutes les Russies donne de même son approbation, confirmation et ratification impériale pour toutes les Commanderies de l'Ordre de Malthe dites de famille ou de Jus-patronat déjà instituées en Pologne et qui sont passées maintenant sous la domination de l'Empire de Russie; et S. M. I. déclare que toutes les conditions et clauses annoncées et stipulées dans les différens actes des susdites fondations respectives, devront être entièrement et éxactement remplies sans aucune exception de part et d'autre.

Art. XXIV.

S. M. l'Empereur, pour contribuer de plus en plus aux avantages de l'Ordre de Malthe, à son bien-être et à sa prosperité, et pour faciliter en même tems à toute la noblesse catholique de son empire, et même à ceux qui par des circonstanses particulières ne sont pas dans le cas de se soumettre entièrement aux devoirs statutaires de

l'Ordre de Malthe, les moyens de participer aux distinctions, honneurs et prérogatives, accordés à cet Ordre illustre que S. M. I. n'a cessé de réspecter et chérir, elle daigne accorder dès à présent une fois pour toujours la permission et sanction Impériale pour toutes les fondations à venir des Commanderies de famille ou de juspatronat pour lesquelles tous ceux qui voudront suivre cette noble institution, devront s'adresser directement à l'Ordre de Malthe ou à son répréséntant dans l'Empire de Russie, soit pour convenir des conditions réciproques, soit pour en rediger l'acte des fondations respectives et en obtenir de Malthe l'approbation nésessaire. Les Commanderies de famille seront intitulées dans l'Ordre de Malthe d'après les noms des familles fondatrices.

Art. XXV.

Le Grand Prieuré de Russie tiendra dans le cheflieu de sa résidence les assemblées Capitulaires et particulièrement celle fixée au 23 Juin, veille de la St. Jean Baptiste, Patron de l'Ordre de Malthe: le vénérable Chapitre reconnoitra et dirigera toutes les affaires du Grand Prieuré, qui sont de son ressort, tiendra registre de ses délibérations et en fera à Malthe la communication requise.

Art. XXVI.

Le vénérable Chapitre sera présidé par le Grand Prieur, et en son absence par le plus ancien Commandeur.

Digitized by Google

Art. XXVII.

Rélativement à la proposition et décision des affaires, l'on suivra les réglemens capitulaires, fixés par les statuts de l'Ordre.

Art. XXVIII.

Le Ministre Plénipotentiaire de Malthe dans l'Empire de Russie, en qualité de Procureur Général de S. A. E. Mgr. le Grand Maitre, du sacré conseil de l'Ordre et du commun trésor, y sera le rapporteur de toutes les affaires qui y seront décidées à la pluralité des voix, en observant qu'en cas de parité le Grand Prieur en aura deux pour la décision. Toutes les affaires discutées et decidées selon les termes du statut, coutumes et privilèges de l'Ordre, auront leur éffét sans delai, et lorsqu'elles sortiront de l'ordre ordinaire, les résolutions devront être envoyées à Malthe avant que d'être éxécutées.

Art. XXIX.

Tous les Chevaliers Profés de l'Ordre de Malthe qui se trouveront à portée seront obligés d'assister aux chapitres, où ils auront tous voix délibérative, et prendront séance selon leur rang et ancienneté et suivant les réglemens capitulaires de l'Ordre. Les Chevaliers novices assisteront aux chapitres sans voix délibérative.

Art. XXX.

Tous les Commandeurs de famille seront invités aux chapitres, où ils prendront séance avec tous les autres Commandeurs suivant l'ancienneté de la fondation de chaque Commanderie. Ils auront voix consultative: lorsqu'il s'agira de quel-

que objet rélatif aux Commanderies patronales ils auront voix délibérative.

Art. XXXI.

Afin de donner à tous les Chevaliers de l'Ordre de Malthe qui seront en même tems dans le service militaire ou civil de S. M. l'Empereur de toutes les Russies, les facilités de remplir tous les dévoirs de leur Ordre, il leur sera accordé des permissions de s'absenter toutes les fois que les susdits dévoirs l'éxigeront indispensablement.

Art. XXXII.

Comme tous les autres Grands Prieurés en rétenant les couleurs distinctives de l'Ordre, ont des uniformes particuliers, S. M. I. et S. A. E. Mgr. le Grand Maitre fixeront celui du Grand Prieuré de Russie.

Art. XXXIII.

Le Grand Prieur et les Commandeurs seuls auront le droit de porter la Croix de l'Ordre en sautoir, tous les autres Chevaliers devront porter la petite croix à la boutonnière.

Art. XXXIV.

Les Chevaliers honoraires en Russie, c'est à dire ceux qui sans avoir faits des preuves de noblesse dans l'Ordre de Malthe, ont obtenu la permission de se décorer de la croix, dite de dévotion ou de grace, porteront la petite croix à la boutonnière, et ne pourront porter l'uniforme particulier du Grand Prieuré, sans une permission spéciale de S. M. l'Empereur et de l'Eme. Grand Maitre.

Art.

Digitized by Google

Art. XXXV.

Tous les Chevaliers honoraires en Russie devront légitimer et faire enrégistrer dans la Chancellerie du Grand Prieuré, les titres par lesquels ils sont autorisés à se décorer des marques de l'Ordre.

Art. XXXVI.

S. M. l'Empereur de toutes les Russies accorde enfin très gracieusement dans ses états à l'Ordre de Malthe tous les privilèges, prérogatives et honneurs dont cet Ordre illustre jouit ailleurs et qu'il tient de la considération et affection des autres souverains.

Art. XXXVII.

La présente convention sera ratifiée par Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies et par l'Ordre souverain de Malthe, et S. A. E. Mgr. le Grand Maitre, et les ratificationc en seront échangées dans l'espace de quatre mois, à compter du jour de la signature, ou plutôt si faire se peut.

En foi de quoi les soussignés Plénipotentiaires ont signé la présente convention, et y ont opposé le cachet de leurs armes,

Fait à St. Petersbourg le $\frac{4}{15}$ Janvier 1797.

(L. S.) A. Comte de Bezborodko.

(L. S.) Le Prince Alexandre de Kourakin.

(L. S.) Fr. Jules René Bailli Comte de Litta.

Articles additionels de la convention conclué par les Plénipotentiaires de S. M l'E. de toutes les Russies et celui de l'Ordre souverain de Malthe et de S. A. Eme. le Grand Maitre. A St. Petersbourg le $\frac{4}{15}$ Janvier 1797.

Les Plénipotentiaires de S. M. l'Empereur de toutes les Russies et celui de l'Ordre souverain de Malthe, et de S. A. E. le Grand Maitre, ayant jugé convenable d'ajouter encore à la convention signée par eux à St. Petersbourg le $\frac{4}{15}$ Janvier de la présente année, quelques stipulations concernant l'établissement de l'Ordre de Malthe en Russie, ont arrèté et signé en vertu de leurs pleinspouvoirs réspectifs les articles additionnels suivans.

Art. I.

S. M. l'Empereur de toutes les Russies approuvant qu'il y ait des chapelains conventuels pour le service de l'église de l'Ordre, soit en Russie soit à Malthe, daigne ajouter aux concessions deja mentionnées dans la susdite convention, une nouvelle fondation de trois Commanderies affectées à la classe des chapelains conventionels, de six mille florins de Pologne par an chacune, payable par la trésorerie de l'état de l'empire de Russie, selon la même évaluation et aux termes stipulés dans la dite convention.

Art. II.

Les responsions annuelles des dites trois Commanderies envers le vénérable communtrésor de l'Ordre sont fixées 1000 florins de Pologne pour chacune.

Art.

Art. III.

Les chapelins conventuels du Grand Prieuré de Russie feront leurs preuves de réception, payeront les droits de passage au vénérable commun trésor, et rempliront tous les devoirs statutaires, conformément à ce qui a été établi à leur égard en 1776 par le dernier chapitre général de l'Ordre et jouiront de tous les droits, avantages, honneurs, et prérogatives qui leur sont assignés par les loix. Les susdits chapelains conventuels parviendront à la jouissance de leurs Commanderies par droit d'ancienneté dans l'Ordre et suivant leur capacité statutaire.

Art. IV.

S. M. l'Empereur accorde qu'à l'instar de ce qui est établi dans les autres Grand Prieurés de Russie un chapelain conventuel, Malthois de nation, qui sera choisi parmi les familles les plus illustres du pays, et qui auront bien mérité de l'Ordre.

Art. V.

S. M. l'Empereur laisse à S. A. E. le Grand Maitre dès à présent et pour tous les cas à venir à perpétuité la nomination du dit chapelain Malthois. Cette nomination magistrale sera porté chaque fois à la connoissance de la Cour Impériale, et sera enrégistrée selon les formes dans le Grand Prieuré de Russie. Le dit chapelain Malthois sera tenu de remplir tous les devoirs statutaires et jouira dans le Grand Prieuré de Russie en vigueur de sa nomination des mêmes droits, honneurs et prérogatives dont jouiront les chapelains conventuels sujets de S. M. l'Empereur de toutes les Russies, sauf les restrictions particulieres prescrites par les statutes à l'égard des chapelains

pelains Malthois et qui sont en vigueur dans les autres Grands Prieurés de l'Ordre.

Art. VI.

Les responsions annuelles des six dernières Commanderies fixées par la convention à 1500 florins de Pologne par an chacune.

Art. VII.

Pour éviter toute espèce de discussion qui pourrait s'élever à l'avenir sur l'interprétation de l'art. XXII. de la convention, l'on est convenu, que les fruits de toute Commanderie qui restera vacante par manque de candidat, à commencer du jour de la vacance jusqu'au moment où quelqu'un qui se sera rendu capax, l'aura obtenue, soient entièrement destinés au vénérable commun trésor de l'Ordre, et que seulement du jour où celui-ci l'aura obtenue par l'émutition légale de la langue, devra commencer le cours du mortuaire et du vacant, conformément au statut 9 et à l'ordination du 14ème titre du commun trésor.

Art. VIII.

Les présens articles additionels auront la même force et valeur que s'ils étoient inserés mot pour mot dans la convention conclue à St. Petersbourg le $\frac{4}{15}$ Janvier 1797. Ils seront ratifiés par S. M. l'Empereur de toutes les Russies et par l'Ordre souverain de Malthe et S. A. E. le Grand Maitre, et les ratifications échangées en même tems.

En foi de quoi nous les Plénipotentiaires respectifs les avons signés et y avons apposé le cachet de nos armes.

Fait à St. Petersbourg, le $\frac{17}{28}$ Novembre 1797.

(L. S.) A. Prince de Bezborodko.

(L. S.) Le Prince Alexandre Kourakin.

(L. S.) Fr. Jules Rene Bailli Comte de Litta.

Ueber

X.

Ueber die Verhaftung und Freilaſſung des franzöſiſchen Bürgers Oelsner, ehemaligen preußiſchen Unterthans, aus Schleſien gebürtig.

Die Geſchichte der Verhaftnehmung des bekannten Schriftſtellers Oelsner in den preußiſchen Staaten, hat nicht ohne Grund allgemeine Theilnahme in Deutſchland erregt. Deſto willkommener wird die getreue Erzählung dieſes Vorfalls ſeyn, welche aus den beſten Quellen fließt, und deren Authenticität jedem Unbefangenen ſogleich in die Augen fallen wird.

Zur beſſern Aufklärung des Ganzen wird es zweckdienlich ſeyn, folgenden Artikel vorauszuſchicken, welcher über gedachte Begebenheit in der Berliner Hofzeitung vom 18ten December 1798 ſich befunden hat, und der ſowohl dieſes Umſtandes wegen, als ſeinem ganzen Inhalte nach, das vollſte Gepräge der Officialität an ſich trägt. Beinahe alle deutſche Zeitungen haben ihn nachgeſchrieben, nur die Hamburgiſchen nicht, die behutſamſten, die cenſirteſten von allen.

Goldberg, den 14ten December.

„Vor einiger Zeit iſt allhier ein gewiſſer Oelsner, „der Sohn eines hieſigen Kaufmanns, welcher ſich wäh„rend des Kriegs gegen Frankreich ohne Erlaubniß außer „Landes begeben, und in ſtrafbare Verbindungen ein„gelaſſen hat, von denen man bei Hofe ſehr genaue „Kenntniß haben ſoll, in Verhaft genommen worden. „Es wurde ihm aber dieſer Tagen, vom Hofe aus, „wieder die Freiheit geſchenkt, weil das franzöſiſche Di„rektorium, welches ſich ſeiner annimmt, dagegen einen „nach Frankreich gereiſeten, zu Nantes arretirten, und „als Emigranten behandelten Pagen der Prinzeſſin Fer„dinand K. H., Namens Badereau, frei gelaſſen hat. „Vor ſeiner Abreiſe aber mußte Oelsner inzwiſchen ſich „anheiſchig

„anheiſchig machen, niemals wieder die Preußiſchen „Staaten zu betreten.“ —

Mit dieſer ungetreuen, hinterliſtigen Darſtellung vergleiche man den folgenden Bericht:

Drey Monate bereits vor Bürger Oelners Ankunft in Schleſien, wurde nachfolgender geheimer Verhaftsbrief gegen ihn ausgeſtellt:

„Da der aus Goldberg gebürtige, in Frankreich „und der Schweiz als ein gefährlicher Jacobiner ſich „ſeither bewieſene Secretär Oelsner, nach vertrauten „Nachrichten, in ſein Vaterland zurückkehren will, und „wahrſcheinlich bei ſeinen Eltern oder ſeinem Schwager, „dem Kaufmann Ruſſen, ſich einfinden wird, ſo hat „der Herr Stadtdirektor von Faber ihn auf dieſen Fall „daſelbſt ſofort zu arretiren, und mir davon ſchleunigſt „zu berichten, übrigens aber dieſen Auftrag bei der „ſtrengſten Ahndung geheim zu halten. Breslau, den „7ten Auguſt 1798.“

Hoym.

Concordat cum Originali.

v. Faber.

Herr Oelsner war bei ſeinem Schwager, dem Kaufmann R. abgetreten. Der Graf von Faber ließ ihn einige Stunden nach ſeiner Ankunft zu Goldberg in dem Krankenzimmer ſeiner Mutter arretiren. War der Ausſteller des Verhaftsbriefes nicht zufälliger Weiſe abweſend, ſowohl von Breslau als auch von Berlin, ſo blieb die Sache bloße Privatangelegenheit zwiſchen dem Bürger Oelsner und dem Herrn von Hoym. Jetzt aber ſah ſich der franzöſiſche Bothſchafter, Bürger Sieyes, deſſen Freundſchaft für den Gefangenen ſich auf die großmüthigſte Weiſe bewieſen hat, genöthigt, den Vorfall an das Departement der auswärtigen Geſchäfte zu bringen. Graf von Haugwitz hörte es mit Verwunderung; allein man konnte den in Schleſien dirigirenden Miniſter nicht

nicht im Stiche laſſen, und ſo beliebte man, den Bür-
ger Oelsner, troz ſeines litterariſchen Karakters und des
Geſezes vom 24ſten Dec. 1797 als preußiſchen Emigrir-
ten anzuſehen, der nicht anders als mittelſt einer Reci-
procität von Seiten Frankreichs in Freiheit geſezt wer-
den könne. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenhei-
ten, Bürger Talleyrand, und das Direktorium haben
ſich überaus bereitwillig gezeigt, und den Emigrirten
Badereau ſogleich auf freien Fuß geſtellt. Die Papiere
des Bürger Oelsner ſind in Beſchlag genommen, aber
gar nicht einmal entſiegelt worden, weil, wie ſich das
Kammerreſcript vom 14ten Dec. ausdrückt, man nichts
verdächtiges darinn vermuthet habe. Bürger Oelsner
hat während ſeiner Gefangenſchaft von der Ungezogenheit
der Unterbeamten viel Arges ausgeſtanden. Das In-
tereſſe aber, das er bei Sieyes und in Frankreich über-
haupt erregt, kann ihn ſattſam für alles Widerwärtige
tröſten. —

Es iſt übrigens dem Bürger Oelsner ſein gegenwär-
tiges und zukünftiges Vermögen in den preußiſchen Staa-
ten geſichert, und er hat ſich, die preußiſchen Staaten
zu meiden, nur unter der Bedingung anheiſchig gemacht,
daß ſolches der Reciprocität Frankreichs gemäß ſey, oder
das Directorium ein ſolches Engagement — genehmige.

Wer wird nach Leſung dieſes Berichtes noch einen
Augenblick zweifeln, daß die Verhaftung des Bürgers
Oelsner einzig die Veranſtaltung des Herrn von Hoym
geweſen ſey? Wer wird nicht darin einen Miniſterial-
Despotismus erkennen, welcher deſto auffallender iſt,
da er in einem Staate ſich zeigt, deſſen Regierung man
gewöhnlich mit einem gewiſſen triumphirenden Stolze
den Verfechtern des Republikanismus entgegenſezt?
Unter den fürchterlichſten Mißbräuchen verdient die
Möglichkeit ſolcher Erſcheinungen allerdings eine der
oberſten Stellen. Wodurch unterſcheidet ſich das Mandat
des

des Herrn von Hoym von den berüchtigten Lettres de cachet, die in Frankreich vor der Revolution ihr gewaltiges Spiel trieben? Fürwahr in nichts, als in ſeiner Ungewöhnlichkeit, und wer iſt es, der nach einem ähnlichen Vorfalle nicht den ängſtlichen Zweifel hegen muß, ob nicht mehrere Ereigniſſe dieſer Art unter dem Schleier des tiefſten Geheimniſſes verborgen liegen?

Als der Bürger Sieyes die Verhaftnehmung Oelsners bei dem preußiſchen Miniſterium anzeigte, ſchien dieſes nicht im mindeſten davon unterrichtet zu ſeyn, aber ſchlau genug, ſeine Unwiſſenheit zu — verbergen, war es augenblicklich von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß der Schein vermieden werden müſſe, als ob man dem hohen Collegen, dem allmächtigen Regenten Schleſiens, Unrecht gäbe. Es gab den Vorſtellungen des franzöſiſchen Bothſchafters nun zwar geneigtes Gehör, aber ohne den geſchehenen Schritt zu mißbilligen; und mit Freuden ergriff es die Gelegenheit, welche ihm die Arretirung des Pagen Badereau darbot, um ſeine Willfährigkeit nur als Reciprocität gelten zu laſſen.

Es iſt unmöglich, nicht über die ungeſchickte Stellung des oben angeführten Zeitungsartikels zu lächeln, wenn man die authentiſche Erzählung dagegen hält. So officiell er iſt, ſo augenſcheinlich ſieht man ihm das ängſtliche Beſtreben an, den Verdruß über den fehlgeſchlagenen Verſuch des Herrn Staatsminiſters zu bemänteln. „Die genaue Kenntniß,“ welche man **bei Hofe** von den ſtrafbaren Verbindungen des B. Oelsner haben ſollte, iſt wohl ziemlich gleichbedeutend mit den **vertrauten Nachrichten**, die am Hofe Sr. Excellenz eingelaufen waren. Die Verſchweigung des Umſtandes, daß die Verhaftung nur einem Privatbefehle des Herrn von Hoym zufolge geſchehen war, mag gleichfalls ihre guten Gründe gehabt haben, und ſollte vermuthlich das gute Publikum auf die Idee führen, daß die gewöhnlichen Formen beobachtet worden, daß

wenigſtens

wenigſtens ein königlicher Befehl vorhanden geweſen wäre. — So krümmt und windet man ſich, wenn man Thorheit und Ungerechtigkeit mit dem Firniß der Zweckmäßigkeit und des Rechts bedecken will — und ſo gelingt es gewöhnlich. —

Noch verdient angeführt zu werden, daß der Vater des B. Oelsner, welchen man jenem Artikel nach für am Leben halten ſollte, ſeit vielen Jahren nicht mehr lebt. — Denjenigen, welche über den Jacobinismus und die ſtrafbaren Verbindungen Oelsners noch nicht hinreichende Auskunft haben möchten, diene zur Nachricht, daß Oelsner von jeher ein Freund der Freiheit geweſen iſt, daß er ſolches in Schriften (unter andern in dem Werke betitelt: Lucifer) und Thaten bewieſen, daß er die Stelle eines Agenten der Reichsſtadt Frankfurt bei der franzöſiſchen Republik bekleidet hat, daß er Frankreich und Paris zu ſeinem bleibenden Aufenthalte gewählt, und daß er die Freundſchaft und Achtung vieler der würdigſten und angeſehenſten Männer der Republik im hohen Grade beſizt.

XI.

Correſpondenz.

1.

Stockholm, den 19ten Februar 1799.

Die Zeitung von und für Upſala iſt in dieſen Tagen verboten worden, und zwar wegen zwei darin abgedruckter Ueberſezungen, die erſte aus dem Genius der Zeit, den Norwegiſchen Bauer Siwert Kundſen betreffend; die zweite aus dem neuen Deutſchen Merkur, von den Sitten Liflands in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Ein zu Upſala reſidirender großer General und Baron, der dort in der guten Societé täglich die Franzoſen

zoſen ſchlägt, die Pedanten auslacht, und mitunter auch Bürger Canaille, die, weil ſie ihn nicht kennt, vor ihm den Hut nicht abzieht, auf der Straſſe beſſere Moral einſchärft; dieſer verdienſtvolle Herr, der freilich aus ſehr natürlichen Gründen kein Freund der ärgerlichen Aufklärung iſt, fand es abſcheulich dumm and jacobiniſch, einen ſchlichten Bauer Freiherr von Aarſlodt zu nennen; hielt ſich und die ganze hochlöbliche Schwediſche Ritterſchaft für gröblich beſchimpft, weil in jener Zeitung Merkeln nacherzählt wird: **daß die Liefländiſchen Ritter vor 200 Jahren ziemlich rohe und ungeſittete Burſche waren.** Der Herausgeber will ſich zwar damit entſchuldigen, daß in ſeiner Ueberſetzung auch nicht der leiſeſte Wink von einer Deutung auf den hieſigen Adel aufzuſpüren iſt, daß Rußars Annalen, die Quelle jener hiſtoriſchen Thatſachen, ſogar in Rußland ſelbſt nie ſind verboten würden, u. ſ. w.; aber das alles verſchlägt unſern edeln Baronen nichts. Hochdieſelben ſind der Meinung, ein Schriftſteller müſſe von dem Adel aller Zeiten und aller Orten, wie von den Todten, nichts als Gutes erzählen. So gewiſſenhaft hielten unſere gnädige Herren auf ihre Ehre, ſo kräftig wiſſen ſie durch ihren glücklichen Einfluß den Jacobinern — d. h. hier zu Lande, allen Freunden der im Grunde unnützen Wiſſenſchaften — das Handwerk zu legen. Wäre man in Deutſchland und anderwärts nur eben ſo patriotiſch, man würde die guten alten Feodalzeiten zum Heil der Menſchheit bald wieder überall aufleben ſehen.

2.

Auszug eines Schreibens aus dem Würtembergiſchen.

Eine merkwürdige Schrift, die viele Senſation machen wird, iſt vor wenigen Tagen bei uns erſchienen. Sie hat den Titel: „Die Verwaltung der Wirtembergiſchen Landes-

Landescaſſe durch die vormaligen, nun caſſirten Ausſchüſſe der Wirtembergiſchen Landſtandſchaft; aus Landſchaftlichen Rechnungen, Acten, und Urkunden gezogen. Die Schrift iſt eine actenmäſige Specification der enormen Unterſchleiſe, Betrügereien, und Nachläſſigkeiten durch welche in einem Zeitraum von 27 Jahren ein Land von einer halben Million Menſchen durch ſeine eignen Repräſentanten um 4,238,000 fl. geprellt worden iſt.

Unſer Landtag iſt nun ſeit dem November wieder vollſtändig beiſammen. Man erfährt aber wenig von den Berathſchlagungen. Sie betreffen auch vorzüglich die minder intereſſante Materie von Vertheilung der Contributionslaſten. Zwiſtigkeiten mit dem Herzog hat es ſchon mehrere geſezt, wie natürlich. Inſofern die ſteten Wünſche und Beſtrebungen des Fürſten immer dahin gehen, ſich der ihm ſo läſtigen Landſtändiſchen Gegengewalt durch mächtigen auswärtigen Einfluß zu entledigen, kann die Anweſenheit eines Franzöſiſchen Geſandten, der doch immer dieſem Einfluſſe wenigſtens das Gleichgewicht hält, nicht anders als erwünſcht für das Land ſeyn. B. Trouvé befindet ſich auch würklich ſeit einigen Wochen in Stuttgard. Er hat eins der ſchönſten Häuſer gemiethet, lebt aber höchſt einfach. Er ſpeiſet bei dem Bataviſchen Geſandten, B. Strick von Linſchoten. Der Adel giebt ſich viele Mühe ſeine Gunſt zu erſchmeicheln: es ſcheint aber nicht als ob er ihm bis jezt viel Gehör gäbe. Die feine Welt in Stuttgard ärgerte ſich ſehr darüber, daß er bei ſeiner erſten Audienz, nach der Sitte der Franzöſiſchen Geſandten, mit einem groſen Säbel an der Seite, in langen Hoſen, und Stiefeln mit Sporen erſchien. — In Raſtadt verwaltet jezt die Intereſſen des Landes, ſtatt des biedern Georgii, der nach Stuttgard zurückberufen worden iſt, Baz, ohnſtreitig der beſte Kopf unter der Landesverſammlung, und einer unſerer edelſten Patrioten, der aber nicht das Glück hat der Liebling der Geiſtlichkeit zu ſeyn. Der Herzog wollte ſeine Abſendung nach Raſtadt

durchaus

durchaus nicht zugeben, weil Baz ein perſönlicher Feind von ihm ſey. — Eine artige Geſchichte ereignete ſich neulich zu Stuttgard mit einem durchreiſenden Franzoſen, Charles Theremin, dem bekannten Schriftſteller über England, den das Directorium mit beſondern Aufträgen nach Baiern ſchikte. Er logirte im Gaſthofe zum Hirſch, und hatte da mehrmals Geſellſchaft von Männern bei ſich die bei dem Hof und Adel nicht im beſten Credit ſtehen. Unruhig darüber gerieth endlich die Polizei auf den weiſen Einfall, Theremin als Emigranten arretiren zu laſſen. Der Geh. Rath v. S. detaſchierte alſo mit dieſem Auftrag den Polizeimeiſter St. Wie aber dieſer ſeine Ordres ins Werk ſetzen will, erhält er zur Antwort von Theremin einen derben Verweis, über ſeine und ſeiner Herren Unverſchämtheit, und die Verſicherung, daß er, Theremin, ein glaubwürdiges Certificat, daß er nicht Emigrant ſey, in den Inſtructionen des Directoriums bei ſich führe, daß man aber auch noch auf andere Art ſich hiervon überzeugen könne, wenn man auf den Abend zu einer beſtimmten Stunde zu ihm kommen wolle; denn da würde man die Freunde der Freiheit und der Republik in Stuttgard um ihn verſammelt antreffen. Dies brachte die Leute nun freilich zum Schweigen, und niemand wagte es die von Theremin vorgeſchlagene Probe wirklich zu machen. — Auf Betrieb des Landtags ſind nun endlich über mehrere von den Amtleuten, und den ſogenannten Oberamtleuten, einer von den am meiſten mit Verbrechen belaſteten und fürs Volk drückendſten Klaſſe von Staatsdienern im Wirtembergiſchen Unterſuchungen verhängt worden. Ein Amtmann, der die Heiligenkaſſe ſeines Orts (aus welcher die Bedürfniſſe der Kirchen und Schulen beſtritten, auch Nothleidende unterſtüzt werden) um 10,000 fl. betrogen, und dabei mehrere Familien ruinirt hat, durch Zurückhaltung der Obligationen und Quittnugen wenn ſie Kapitalien bezahlten, oder Zinſe lieferten, dieſer Mann — freilich zum Theil auch Opfer der Nachläſſigkeit der Ober-

beamten,

beamten, die nach der feinen Sitte im Wirtembergiſchen, 10 und mehrere Jahre lang die Rechnungsabhörung anſtehen lieſſen — ſizt nun endlich gefangen, und erwartet ſeine verdiente Strafe. Ein anderer, der beim Salpeterverkauf unerhörte Betrügereien eine lange Reihe von Jahren hindurch ausgeübt hatte, iſt endlich ſeines Amtes entſezt, und auf die Veſte Aſperg abgeführt worden. Ein Oberamtmann der mit der gröſten Schläfrigkeit alles hatte darniederliegen laſſen, die wichtigſten Akten, Briefſchaften, u. dgl. Jahre lang in ſeinem Pulte ungeleſen verſchloß, und den infamſten Ungerechtigkeiten und Betrügereien ſeiner Untergebenen, beſonders des Kaſtenknechts, gleichgültig zuſah — ein anderer, der eine zur Zeit als die Reichstruppen in ſeinem Diſtrikte lagen, von andern Aemtern her geſchehene Lieferung von Lebensmitteln total unterſchlug, und im Bunde mit einem elenden Kollegen ſie durch ſeinen Schreiber in einem ausländiſchen Orte verkaufte, nun aber durch dieſen, weil er ihm den verſprochenen Antheil verweigerte, verrathen worden iſt — haben beide jezt Kommiſſionen. Doch was iſt das unter ſo viele? Nicht nur, daß ein großer Theil der Oberbeamten durch ihre eigene Moralität, die ärgſten Sittenverderber ihres Diſtrikts ſind, daß bei der großen Macht, die ſie in ihrer Perſon vereinigen, kaum zwei oder drei für Volkserziehung etwas thun, ſo könnte man wirklich eine ganze Reihe von Verbrechen unter ihnen aufzählen, die durch willkührliche Gewaltthätigkeiten, durch Räubereien an den herrſchaftlichen Kaſſen, durch Erpreſſungen und Beſtechungen, oder aber durch die elende Connivenz, die ſie gegen Frevel, unter ihren Augen, von Perſonen die ihnen verantwortlich ſind, ausgeübt — beobachten, längſt gleiche Strafen wie die obengenannten verdient hätten, die aber durch Familien, durch andere Protectionen, oder durch ihr Geld geſichert ſind, oder ihre ſchlechte Seite beſſer zu verſtecken, ihre Rolle feiner zu ſpielen wiſſen.

* * *

Digitized by Google

3.
Auszug eines Briefes aus Copenhagen, vom 5ten März 1799.

Dieſer Tagen erzählte man ſich daß die Regierung den Schriftſteller Hejberg wegen eines gewiſſen Aufſatzes, den er in das Journal for Sandhed (für die Wahrheit) hat einrücken laſſen, vor Gericht bringen wolle. So viel iſt ausgemacht, daß Berathſchlagungen über die Anklage ſtatt gefunden haben. Der gedachte Aufſatz iſt voller Witz und Laune. Er hat die Form eines Wörterbuchs, wo es unter andern beim Wort König heiſt: dieß ſey ein Vorhang, hinter welchem die Miniſter ihre Intriguen verbergen; es gehe dem König mit den Miniſtern, wie der Katze mit den Hausbedienten, die alles was im Hauſe verbrochen würde, auf die Rechnung des armen Thieres ſchrieben, ꝛc. ꝛc. u. ſ. f.

Da dieſe Schrift nur als die Geburt einer fröhlichen und ſatiriſchen Laune betrachtet werden darf, ſo thäte man beſſer, es nicht zum Gegenſtand einer gerichtlichen Unterſuchung zu machen.

Favete linguis!

Folgende Stelle findet ſich in Burke's Betrachtungen über die Franzöſiſche Revolution (S. 199 der Engliſchen Ausgabe):

> „Wäre der Franzöſiſche Adel von der nämlichen „Gattung geweſen wie die Mamelucken in Egypten, „ſo gebe ich zu, daß es nicht rathſam geweſen „ſeyn würde, eine zu gewiſſenhafte Unterſu„chung über die Mittel anzuſtellen, wodurch „die Welt von einer ſolchen Plage befreit „werden könnte."

Ueber dieſe Erklärung erwartet man einen Commentar von Genz oder Schirach.

Digitized by Google

Digitized by Google

1000.–
Apr. 84

Digitized by Google

Digitized by Google